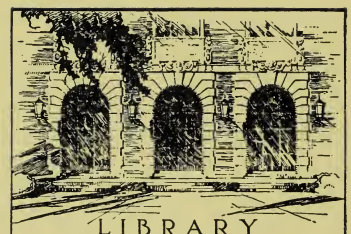
613.71
W28k



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

613.71
W28k

Herrn Prof. Dr. M. Heyne
1895
am 20. Nov. überreicht von Dr. K. W.

Kleine Schriften

von

Dr. Karl Wassmannsdorff.

1. Heft.

Leipzig 1895.
Verlag von Eduard Strauch.

487
W28k

613.71
W28k

Vorwort.

„Man muß prüfen: darf man so sagen?
Ist es nicht besser auszudrücken?"
Jahn, D. Turnkunst, 1816, S. XXV.

Das vorliegende „1. Heft" meiner „Kleinen Schriften" ist turnsprachlichen Dingen gewidmet.

Wer zu Anderen spricht, will verstanden und zwar richtig verstanden werden, hat also seinen Worten das erforderliche Sprachgewand zu geben. Wer in der Kunstsprache des deutschen Turnens zu Schülern, zu Erwachsenen redet, muß ein Turndeutsch wählen, das jeweils das Wesen der Sache ausdrückt: nur schwer vermeidet er sonst Mißverständnisse, wenn auch in seinen Worten Sinn liegt. — Sache einer Turnunterweisung ist natürlich ein Aufgeben turnsprachlicher Rätsel niemals. —

Im Jahre 1861 unternahm es meine Schrift „Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turnens", dem eingerissenen Wirrwarr der Turnsprache eine Abhilfe darzubieten; nicht nur was Jahn als „Kunstsprachenbildner" (S. XXV des Buches v. 1816) Unvollkommenes den Turnern zum Gebrauche dargeboten hatte, auch neuerer Wortschaffer Kunstwörter wurden geprüft. Entsprachen sie der Frage Jahn's „darf man so sagen?" nicht, so suchte das Buch die Sache „besser auszudrücken", damit wir Turner uns ebenso gegenseitig verstehen könnten, als das unter Hochdeutschredenden der Fall ist.

Mein Buch v. J. 1861 suchte bis zu Rothsteins „Terminologie" hinunter Ungeeignetheiten der Turnsprache zu verdrängen. Bei meinen Besserungsvorschlägen leitete mich der in dem Buche ausgesprochene Gedanke: „Neuerungen der Kunstausdrücke dürfen natürlich nicht der Sucht nach dem Neuen, nicht der eigenen Eitelkeit, oder gar der Unkenntniß des Vorhandenen ihr Dasein verdanken: nur wer verbessern zu können vermeint, bringe seine Vorschläge und erwarte von den deutschen Turnern nicht nur eine von persönlicher Vorliebe freie Prüfung, sondern auch eine willige Aufnahme des für besser und zweckmäßiger Erkannten. „Alle und jede Erweiterung und Entwickelung galt gleich als Gemeingut. So ist es noch." (Jahn S. VI)

189663

Der deutsche Turnlehrertag, der 1861 zu Berlin tagte, empfahl meine turnsprachlichen Verbesserungsvorschläge zum Gebrauche bei dem Unterricht wie in den turnschriftstellerischen Arbeiten, ebenso der deutsche Turnlehrertag zu Gera i. J. 1862. — Auch der schweizerische Turnlehrerverein beschäftigte sich i. J. 1862 mit einer Vereinigung der Turnsprache. Die „Schweizerische Turnzeitung" v. J. 1862 teilt S. 117—119 „das Ergebniß der Abstimmung über die festzuhaltenden Benennungen im Turnbereiche" mit; Berichterstatter war Turnlehrer W. Jenny. — Weitere „Turnsprachliche Verbesserungsvorschläge" machte ich i. J. 1867 dem Turnlehrertage, der zu Stuttgart stattfand; in Kloss'ens „Jahrbüchern" sind sie abgedruckt; den richtigen Turnwörtern sind hier jeweils bisherige „falsche oder ungenügende" Bezeichnungen gegenübergestellt.

Als „allgemeingiltige Grundsätze für die Turnsprache" stellte ich damals (1867) die Sätze auf:

„1. Abweichungen von der Jahn-Spieß'schen Turnsprache müssen Verbesserungen, nicht bloße Veränderungen enthalten.

2. Die Turnsprache sei rein deutsch, so viel das nur angeht.

3. Die Turnsprache darf in keinen Gegensatz zu der richtigen Sprache des gewöhnlichen Lebens treten.

4. Neubildungen, sind deren nötig, müssen in allgemeingiltigen Musterwörtern auch die Regel für ihr Geschlecht und ihre Bildung finden". —

In der turnsprachlichen Schrift v. J. 1861 ging ich auf turnerische Bezeichnungen von Spielen nur wenig ein: ich bat, die Fremdwörter „[Spiel-]Partheien" und „Parthie!" nicht weiter zu brauchen; inbetreff des Jahnischen „Barlaufens" machte ich S. 45 auf die alte Wortform „die Barre laufen", Barre = Grenze, aufmerksam und schlug vor, das Spiel „Barrlaufen" zu schreiben und zu sprechen, nachdem ich S. 38 auch auf das 1608 gedruckte „baarlaufen zu roß und fueß" hingewiesen hatte, welches den „Ludum Trojanum oder Caestium" bezeichnen sollte. Schon i. J. 1855 hatte ich übrigens in einem „Kurzen Überblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens" von GutsMuths bis auf die neueste Zeit", S. 257 des I. Bandes der Kloss'schen „Neue Jahrbücher der Turnkunst", auf das deutsche Wort „Barre", auf das „Verbarren" der Hausthüren von innen mit einer „Barre", einer Querstange, 2c. aufmerksam gemacht und angeführt, daß der neugriechische Name für den Schrankenlauf, bei dem in Griechenland dieselben Spielgesetze als bei uns gelten, *(ἀμπάρα, μπάρα)* heißt, ein Wort, welches wie unser Barre ein Querholz, eine Schranke, eine Scheidelinie bedeutet.[1]) —

---

[1]) Das, soviel ich weiß, neueste Turnbuch Griechenlands, Phokianos' „*Ἐγχειρίδιον γυμναστικῆς, Ἐν Ἀθήναις*, 1883" nennt das Spiel S. 162 „*Ἀντίδρομος (ἀμπάριζα)*".

Die Art, wie in der „D. Turn-Zeitung“ v. J. 1894 eine turnsprachliche Fehde über Barr- und Barlaufen geführt wurde, bestimmt mich dazu, die Sache hier noch einmal den Turngenossen, den Spielern des alten Schrankenlaufes, in der Hoffnung vorzulegen, es werde doch wohl möglich werden, auch hier zu einem einheitlichen, sinnvollen Kunstworte zu gelangen. Man sehe die Seiten 1—15 dieser Schrift, —

Aber auch inbetreff mancher anderen Turnwörter ist die Kunstsprache der deutschen Turner auch heute noch nicht zu einer Einheit gekommen. Ich erlaubte mir deshalb, eine kleine Reihe turnsprachlicher Verbesserungsvorschläge solcher Kunstwörter meiner Besprechung von Barr- und Barlaufen anzufügen; meist in neuerer Zeit erst sind sie ungeschickt erfunden. Einen Teil dieser Wunderlichkeiten rügte schon mein Aufsatz in der Münchner Festzeitung d. J. 1889 „Turnsprachliche Sünden; eine Mahnung“, der S. IX—XII meiner Schrift v. 1890 „Turnen und Fechten in früheren Jahrhunderten . . . Heidelberg 1890, K. Groos“ wiedergegeben ist. —

Als ich die wenigen Mahnungen auf den Seiten 16—28 dieses Heftes beendet, lernte ich zwei in diesem Jahre erschienene Schriften für den Turnunterricht von Volksschülern kennen: für die Turnlehrerbildung in Preußen, in Baden haben beide eine amtliche Bedeutung.

Nachdem ich gefunden, daß diese neuesten Turnbücher in der Auffassung des Turnstoffes vielfach auseinandergehen, was natürlich nicht ohne Einfluß auf die Kunstsprache derselben bleiben konnte, kam ich zu dem Entschlusse, in einem dritten Abschnitte dieses Heftes (S. 24 u. f.) über die Turnsprache dieser Bücher einige Bemerkungen zu veröffentlichen, in der Meinung, eine Anregung zu besseren Kunstwörtern könnte zu erwartenden Neuauflagen dieser Lehrbücher einen Dienst erweisen.

Der dem Berliner Buche beigegebene „Ministerialerlaß vom 1. April 1895“ fordert (S. IV), daß die „Anfangsgründe im Turnunterricht durchweg nach Maßgabe des Leitfadens zu behandeln sind . . .“ und daß „in allen staatlichen Kursen zur Ausbildung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen und in den Prüfungen dieser die Turnsprache und die Befehlsformen des Leitfadens fortan gleichmäßig zur Anwendung gebracht werden.“ Wie aber nun, wenn „die Turnsprache“ des Leitfadens oft ziemlich unvollkommen ist? wenn dem Sprachvermögen der angehenden Turner Ausdrücke des Exerzierreglements, der militärischen Turninstruktionen dargeboten werden, die, aus dem Wesen der Sache oft nicht hervorgegangen, dem Denk- und Auffassungsvermögen unverständlich sind, und erst nach Erklärung der konventionell-festgesetzten Bedeutung für die Schüler einen Sinn erhalten?

Weniger abhängig von der preußischen Exerzier- und Turnsprache ist die Kunstsprache des Büchleins der Karlsruher Turnlehrerbildungsanstalt, doch wird auch in demselben öfters, wie meine Bemerkungen (S. 35 u. f.) zeigen, ein Turnwort dem Wesen der Sache nicht entnommen. — Ist es nicht auch ein eigenes Zeichen von der Turnsprache der beiden Bücher, wenn öfters zu einem Kunstausdruck ein zweiter in einer Klammer

hinzugefügt wird? Sollte man nicht meinen, die Bücher selbst wüßten in diesen Fällen den aus der Sache hervorgehenden Ausdruck nicht zu finden und überließen dem Urteile der Lehrer die Wahl zwischen dem ersten oder dem eingeklammerten Worte? —

Ob ich mit der Meinung allein stehe, Turnwort-Vokabeln dürfe der Schulturnunterricht den Zöglingen nicht darbieten? — Das Wesen des Turnübungsstoffes ist schon lange in der Vollkommenheit nachgewiesen, daß selbst auf dem Gebiete der Ordnungsübungen scheinbar verwickelte Ordnungsbeziehungen mit bezeichnenden Wörtern dem Verständnis selbst der jugendlichen Volksschüler nahe gebracht werden können. — Enthält nun das Berliner Buch schon für das Anfangsturnen in den Volksschulen eine Art militärischer Gemeinübungen neben Ordnungsübungen in der Weise des neueren Schulturnens, so scheint es der Aufgabe des Schul-Turnens zu entsprechen, selbst militärischen Evolutionen nahestehende Ordnungsübungen stets nur mit den sinnvollen Ausdrücken der turnerischen Ordnungslehre an die Jugend zu bringen. Entläßt die Volksschule ihre Jugend verhältnismäßig früh, so würde es, solange die Exerzier-Sprache an ihren Wortbildungen festhält, vielleicht angehen, etwa die älteste Klasse der Volksschüler mit den Ausdrücken des Exerzier-Reglements bekannt zu machen, damit ihnen bei dem späteren Militärdienste die Kunstsprache des Exerzierplatzes nicht sprachliche Rätsel, wenn auch nur einem Teile nach, darbietet. —

Möge der Leser auch die von mir ausgegangene Beurteilung des „Neuen Leitfadens für den Turnunterricht in den Preußischen Volksschulen . . ., Berlin 1862", S. 17—20 der „D. Turn-Zeitung" v. J. 1869 nachlesen: schon damals machte ich auf die mannigfachen turnsprachlichen Mängel dieses amtlich-preußischen Turnlehrbuches aufmerksam. Ob nun den Seiten 26—35 der vorliegenden Schrift ein Erfolg in Preußen zu teil werden wird? — Als ich das hier S. 25 erwähnte turnsprachliche Schriftchen v. J. 1866 dem Preußischen Kultusminister übersendet hatte, antwortete mir Herr v. Mühler am 25. Februar 1867: „Die in derselben [meiner Schrift] enthaltene Kritik diesseitiger Einrichtungen ist mir um so willkommener, als ich bereits eine Revision und Umarbeitung des jetzt für die Elementarschulen eingeführten Turnleitfadens, auf Grund der früher gemachten Erfahrungen, angeordnet habe" (D. T.-Z. v. 1869, S. 17). — —

Das österreichische Heer hat ein eigenes Exerzier-Reglement und eigene Anweisungen für das Heerturnen in deutscher Sprache. Vielleicht können meine turnsprachlichen Bemerkungen auch für die Kunstsprache des österreichischen Turnens sich als nützlich erweisen. —

Heidelberg, den 18. Oktober 1895.

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Inhalt:

Seite

Vorwort III

1. Die hochdeutsche Spielbezeichnung „Barrlaufen“ hat einen Sinn; die Benennung „Barlaufen“ nicht 1
2. Vorschläge zur Verbesserung einiger häufig gebrauchter Turnwörter 16
3. Die Turnsprache des „Leitfadens für den Turnunterricht in den Preußischen Volksschulen, Berlin 1895“ und in A. Maul's „Turnbüchlein für Volksschulwesen ohne Turnsaal, Karlsruhe 1895“ 24

1. Die hochdeutsche Spiel-Bezeichnung „Barrlaufen" hat einen Sinn; die Benennung „Barlaufen" nicht.

„Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei auch etwas denken lassen.
Göthe im „Faust".

Im vorigen Jahre ging durch die „Deutsche Turn-Zeitung" ein turnsprachlicher Streit, ob die Turner der Gegenwart das schöne Laufspiel, welches auf einem mit vier Grenzlinien eingebarreten oder eingeschränkten Spielplatze stattfindet, „Barrlaufen" oder „Barlaufen" nennen sollten.

Die Möglichkeit dieser Fehde zeigt, daß der Kunstsprache des Turnens immer noch die volle Einheitlichkeit fehlt, daß sie immer noch im Zustande des Werdens sich befindet: es ist wirklich so, daß immer noch ein besseres Kunstwort gegen eine verfehlte Turnwortbildung ankämpfen darf, ankämpfen muß.

Anders ist es in der hochdeutschen Volks- und Literatursprache der Gegenwart. Sie zeigt einen Zustand der Unfertigkeit nicht; ihre Festsetzungen sind für alle Deutsche der Gegenwart verbindlich. Etwas dummes sogar würde derjenige unternehmen, der in unseren Tagen verlangen wollte, Wörter der jetzigen Sprache wie z. B. „Wetterleuchten; Armbrust" u. dgl. hätte die Sprache aufzugeben, weil er gelernt, in früheren Entwickelungsstufen unseres Hochdeutsch hätten diese Wörter anders gelautet; auch das Unternehmen, mit der alten Form „Sintflut" das jetzige „Sündflut" verdrängen zu wollen, hat bei der Masse der Deutsch-Redenden einen Erfolg nicht gehabt.

Bekanntlich hat jede deutsche Kunstsprache und so auch die Turnsprache eine andere Entstehung als die deutsche Ge-

sammtsprache: sie ist ein Ergebniß der Sprachbildungskraft und der allmäligen Sprachentwickelung des Volkes selbst: Schaffer einer Kunstsprache sind aber einzelne Volksgenossen. So verstehen die Deutschen ihre von Kindheit an gelernte Muttersprache gleichmäßig richtig; Kunstsprachen aber haben Eigenheiten, die nur Eingeweihte deuten können. Wer das gewöhnliche Wort „Löffel" z. B. kennt, muß zu seinem Sprachwissen hinzulernen, daß „die Löffel" eines Hasen z. B. in der Jagdsprache die — „Ohren" des Hasen bedeuten —.

Auch mit in sich einigen Genossenschafts- oder Kunstsprachen läßt sich die Turnsprache nicht auf eine Stufe stellen. Haben erstere einen gleichbleibenden und gleichbedeutenden Wortvorrat, so ist es mit der Turnsprache anders. Das zeigen u. A. die Rätsel, welche die Verzeichnisse von Übungen (in der „D. Turnzeitung" z. B. und an anderen Orten) dem Verstehen der Leser immer noch aufgeben; das zeigt auch der neuerliche Kampf um „Bar-" oder „Barrlaufen". —

Was die Gesammtsprache unseres Volkes verbietet und ausschließt, ist auf dem Gebiete einer Kunstsprache, wie unser Turnen sie noch hat, sogar geboten, der Kampf nämlich um ein Wort, um einen besseren Ausdruck gegenüber einem nicht guten.

Daß bei den Turnern bessere Kunstausdrücke selbst langgebrauchte, ungeschickte Wörter in der That verdrängen können, zeigt auch das Aufgeben sogar Jahn'scher Kunstwörter. Niemand wollte das Bessere deswegen von sich abwehren, weil es von Jahn nicht herstammt; weil er an das Unvollkommenere sich — gewöhnt habe! — Wer unserer Turner hat z. B. an Jahn's „Sitzhocken" — Hocken im Sitzen — festhalten wollen, nachdem auf die Wortbildung „Hockstehen, Hockstand" aufmerksam gemacht worden? Wer hält noch Jahn's „Klimmen" statt „Hangeln" fest; wer Jahn's „Ziehklimmen", das weder ein Klimmen noch der Gegensatz eines „Schiebeklimmens" ist („Armwippen im Hange" sagen wir jetzt)! Und kannte Jahn das alte Wort „Roß"- oder „Pferdspringen" nicht; wollte er für die Turnart Voltigieren — „Schwingen" gesagt wissen, so nennt jetzt kein Turner mehr

die Turnart des Pferdspringens „Schwingen"; keiner das [Pendel-]Schwingen des Turners im Hange, im Stütz — „Wippen", wie Jahn i. J. 1816 gethan.

So wird es denn wohl gestattet sein, inbezug auf den Schrankenlauf den Versuch zu wiederholen, dem Turnworte „Barrlaufen" Eingang bei allen Turnern zu verschaffen; ist dasselbe doch das bezeichnende Wort gegenüber dem inhaltslosen „Barlaufen". —

Die heute noch streitenden Kunstwörter der Turner Barrlauf und Barlauf sind eine Art sprachlichen Erbteiles aus der Zeit weit vor Jahn's Turnen.

Schon in alter kritikarmer Zeit, die auch von einer einheitlichen Rechtschreibung weit entfernt war, finden wir für unser Laufspiel ungleiche Benennungen, wie in Nr. 23 der „D. Turn-Zeitung" v. 1894 nachgewiesen ist. Schon im 13. Jahrhundert tritt uns das Wort „die barre loufen" entgegen; 1532 ist gedruckt „die barr" laufen; bei Pauli (1555) steht „der herren barr" spielen; Frischlin's Wörterbuch zeigt das Wort „Barrlauffen"; bei Aventin steht „der Barlauffen"[1]); Hans Sachs brauchte 1556 die Form „der Paer" laufen; den Spielnamen „Barren Lauffen" sogar wendet eine deutsche Handschrift i. J. 1583 an.

Zu diesen Nachweisungen über vorturnerische Bezeichnungen des Schrankenlaufes kann ich heute Folgendes hinzufügen.

Eine Incunabel, ein lateinisch-deutsches Wörterbuch „Variloquus" von Joh. Melber, giebt bei dem Worte „Spectaculum" an, was — nach Auflösung der hier wie in anderen alten Druckwerken üblichen Abkürzungen — diesen Wortlaut hat: „ . . . Etiam pro ſtadio ponitur [das Wort spectaculum]. ſtat der beſchowung [Stätte des Zuschauens]. vbi leuitates [weltliche Vergnügungen] fiunt. et ſunt comunia loca vbi choree [Tänze]. haſtiludia [Lanzen-, Turnierkämpfe]. barlouffung et wetlouffung

[1]) Zedler's „Universallexikon" ändert i. J. 1733 Aventinus' Wort in „das Baarlauffen". Aventinus' „der Barlauffen" enthält wohl den alten Genitiv bei Spielnamen und ist gleich mit „der barr laufen".

fiunt". Meine Wiedergabe der Worte (aus einem Exemplare der hiesigen Universitätsbibliothek[1]) ist genau; „wettlouffung" (in Schmeller-Frommann's Bayer. Wörterb., I, 1149) steht bei Melber nicht. — Sehen wir also in diesem alten Buche „wetlouffung" statt des jetzigen „Wettlaufs", so dürfen wir wohl annehmen, daß des Buches „barlouffung" auch mit zwei r gemeint ist, wie in dem lateinischen Worte „comunia" zwei m durch das eine m ausgedrückt sind. —

Im Jahre 1521 erschien ferner zu Basel ein in evangelischer Gesinnung gegen Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche an Kaiser Karl gerichtetes Werk von Eberlin von Günzburg: „I.—XV. bundtgnoß". Der Abschnitt des Buches „Der .X. būdtgnoß", enthält „New statutē die Psitacus gebracht hat vß dem lād Wolfaria welche beträffendt reformierung geystlichen stand".[3]) Bei den Satzungen der „houptleüt vnd ringk männer" des Landes Wolfaria „Wie man die fyrtag soll halten" finden sich diese Anordnungen: „ . . . Nach dem segen soll jederman [aus der Kirche] heim gon [gehen] zů tisch, vff den jmbiß soll mā nit lassen predigē, dañ es dem lyb schadt vñ dem gmüt nit nützt. / Nach essen mag ein byderman zů dem anderen in fründschafft gon, oder aber sunst spacieren. / Das jung volck mag keglen, schiessen, barr louffen oder kurtzwilig comedias fürhaltē dē volck wir heissen es osterspyl, doch das allein erberkeit darin gehalten werd on ergernüß.

Die jünckfrawē mögē am reiē singē [Liederreigen tanzen] mit einander on man [ohne Männer], die ballē werffen

---

[1]) Die Incunabel entbehrt der Zeit- und Ortsangabe des Druckes; vgl. über dieselbe auch das bekannte Buch von Hain Nr. 11028. Zwei frühere Besitzer haben ihre Namen auf die erste Seite des von mir benutzten Buches geschrieben: der eine 1483, der zweite 1520.

[2]) Näheres über Günzburg und dessen Werk bringt Bernh. Riggenbach's Buch v. J. 1874 bei: „Johann Eberlin von Günzburg und sein Reformprogramm; Tübingen".

[3]) Es folgt der Reim: „Wañ man annäm diß reformatz [diese Verbesserung], So gschweigt man [bringt man zum Schweigen] manche kloster katz, Die vornen läckt vnd hinden kratzt." — Die schweizerischen Wortformen sind wohl leicht verständlich.

meister lieder in erberkeit singe. Kein tätz [Tanz] soll am fyrtag gehaltē werdē aber sust [sonst] in der wochen schlagē wir es nit ab, darūb [darum] setzen wir so wenig fyrtag das man sy söll wol halten".[1]) —

Daß noch i. J. 1799 das Schrankenlaufen „in einigen Gegenden" Deutschlands, also volksüblich, „Barrlaufen" hieß, ist eine von einem Nicht-Turner ausgegangene Nachricht, die ich Nr. 23 der „D. T.-Z." von 1894 schon angeführt habe. Ebenda war ferner die Rede von der Benennung unseres Spieles im Munde von Turnern, von Turnschriftstellern. — Guts Muths' Wort v.

---

[1]) Es folgt alsbald: „Mit karten oder würffel, oder schach soll am fyrtag kein spyl geschähen vber ein pfennig [Einsatz]." — Der 11. Bundsgenosse bringt „Ein newe ordnūg weltliches städts das Psitacus anzeigt hat in Wolfaria beschriben". — Es wird wohl Manchem willkommen sein, zu hören, was hier „Vom spyl" verordnet wird: „Allen iungen soll verbotten werden alle karten vnd würffel spyl vmb gält oder gälts wärt. allein soll in [ihnen] das brätspyl zu eir [lies einer] kurtzweil [so] erloubt sein. / Die alten mögen spilen zu zimlichen [geeigneten] zyten, doch vber ein krützer in ein schantz [Würfelwurf] nit halten. / Kain spil soll geschähen dan an eim ort do man die spiler mag [kann] sehen do man für [vorbei] gadt." — Unmittelbar schließt sich an:

„Vom thantzen. / Alle wochē soll ein tag sin daran mā nach mittag dry stūd mög thantzen an eim offentlichen ort, man vnd fraw miteinander wer do will sein. / Kein eeman soll thantzen dan mit siner angebornē basen, oder mit seim eewyb. Also sag ich auch mit dē eefrawen. / In geberden vnd springē vnd lieder oder pfyffen soll erberkeit gehalten werden on alle schamperkeit, das meer kurtzweil dan lychtfertigkeit do gesücht werde. / Vber dry stund soll solich fröid nit wären . . ." — „Vom badhauß" wird später festgesetzt: „Alle man vnd knäblein söllen haben ein sunder [besonderes] badhauß. / Alle frawē vnd mägdlein söllen haben ein sunder badhauß. / In jetlichem [jedem] badhauß soll sein ein schweißbad vnd wasserbad wieß [wie es] ein jetlichs [ein Jedes] haben wil." — Weiter unten ist die Rede „Von kurtzweil. / Alle monat soll mā ein sundere früntliche erberliche offenliche gemaine kurtzwil haben, dar zū söllen fleiß haben die oberen [die Obrigkeit] jetlicher fläcken. / Kain kurtzweil soll vber ein halben tag weren. / Kain kurtzweil soll vyl zerung hinnemen [viel kosten]. / Alle kind soll man leren zimliche saytenspil . . ." Am Schluß dieses Abschnittes steht der Scherz: „Datum in vnser houpt stat Wolffeck, im Monat genāt Gütwyle, im jar do mā dē bättel münchē die kuttē staubt". —

J. 1802: „Barre; französisch Aux Barres“ zeigt, daß auch er das deutsche Wort Barre kannte. Bornemann empfing i. J. 1814 sein Wort „Baarlaufen“ von Jahn. Dieser verdankte seine Schreibung „Barlaufen“ dem Aventin wie Gebrauchern dieses Wortes in seiner Zeit; den Irrthum Jahn's, auch Fischart habe im Gargantua das Wort „Barlaufen“ angewendet, habe ich in der T.-Z. berichtigt. —

Daß man in Turnerkreisen und zwar noch im Todesjahre Jahn's, i. J. 1852, das Spiel auch „Barrenlauf“, nicht-Jahnisch also und ohne meinen Einfluß, nannte, zeigt ein Bericht vom November 1852 über den Königsberger Turnverein, der in dem Dresdener „Turner“ v. J. 1852 abgedruckt ist. Hier lesen wir S. 199: „Nur wenige jüngere Turner besitzen einige Fertigkeit im Klipp-Ballspiel und im Barrenlauf“. — Im Jahre 1842 erst entstand zu Königsberg ein Turnverein; den Spielnamen „Barrenlauf“, ungeachtet Jahn's „Barlaufen“ d. J. 1816, verdanken die Königsberger doch wohl dem Sprachleben ihrer Heimat, nicht dem Bestreben Neuerer, die Schreibung „Barrlaufen“ den Turnern zu allgemeinem Gebrauche zu empfehlen —: meine Schrift „Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turnens“, die das that, erschien erst 1861, also nach der Mitteilung aus Königsberg.

Brauchen die Turner unserer Tage der Königsberger Turner „Barrenlauf“ nicht mehr, haben sie sich auf die beiden Spielbezeichnungen „Barlauf“ und „Barrlauf“ eingeschränkt, so ist nun die Frage, soll diese Uneinigkeit fortbestehen? giebt es kein Einigungsmittel auf eine dieser beiden Wortformen?

Allerdings giebt es ein solches: — die Sprache selbst macht die Einigung nicht nur möglich, sondern auch leicht. Knüpft unser Spielname sich an das dem hochdeutschen Sprachschatze noch immer angehörende Wort „Barre“ an, so wird Barrlaufen das sprachlich gerechtfertigte Wort sein; weiß doch unser jetziges Hochdeutsch nichts von einer Nebenform zu ihrem Worte „die Barre“. Änderte sich einmal die allgemein-giltige Volks- und Literatursprache dahin, daß „eine Barre“ nicht mehr so, sondern „eine Bare“

bei allen Deutschen hieße, so wäre die Form „Barrlaufen" nicht nur unberechtigt, sondern ihre Anwendung auch thöricht, denn zu keiner Zeit darf man sich „über die Muttersprache was herausnehmen" (Jahn's Turnbuch v. 1816, S. XXXIX).

Der Umstand, daß bis zu dem heutigen Tage die allgemeingiltige hochdeutsche Sprache ihr Wort „die Barre" nicht aufgegeben, es in die Form „die Bare" nicht umgestaltet hat, erledigt, meine ich, die Frage, ob wir Turner unser Spiel „Bar- oder Barrlaufen" schreiben und sprechen sollen. So lange unsere neu-hochdeutsche Volks- und Literatursprache eine Schranke, eine Einfriedigung „eine Bare" nicht nennt, wird es doch wohl vernünftig sein, eine Barre so, nicht anders, und das in Barren oder Schranken stattfindende Laufspiel nur „Barrlaufen" zu nennen. — Fällt es einem Deutschen der Gegenwart ein, die allgemeinüblichen Wörter „Bargeld, Barschaft, Barvermögen, Barmittel, Barbestand einer Kasse, Barfüßler . . ." anders als so (mit zwei r etwa) zu sprechen? kann er das „Bar . . ." dieser Wortbildungen in seinem Denken und seinem Sprachbewußtsein mit dem Worte „Barre = Schranke, Grenze" überhaupt in Verbindung bringen? Hört ein Nicht-Turner zum ersten Male das Turnwort „Barrlaufen", so kann er sich, des ihm bekannten Wortes „Barre" wegen, etwas bei ihm denken; hört er ein Spiel „Barlaufen" nennen, so fallen ihm die deutschen Wörter „Barschaft, Bargeld ꝛc." ein, und, denkt er an die Bedeutung dieser Wörter, so wird es ihm wohl unmöglich werden, das Spielwort „Barlaufen", gerade der Wörter „Barschaft, Barfüßler, Barfrost, barfuß ꝛc." wegen, seinem Verständnis näher zu bringen.

Eigen ging es i. J. 1814 dem oben erwähnten Turnschriftsteller Bornemann. Von Jahn, der das alte Wort „die barre laufen" nicht kannte, erhielt er die Form Barlaufen, die er in „Baarlaufen" umgestaltete. Seltsam war aber sein Versuch, in das „Baar . . ." seines Wortes einen Sinn zu legen: — das „Baarlaufen" bedeute [vgl. Barschaft, Bargeld ꝛc.] „vielleicht" — „Freilaufen", teilt er uns S. 93 mit, „denn frei und ungehindert darf der Späterausgelaufene, den Früherausgelaufenen [auf den er,

nach dem Ausdrucke späterer Turnschriftsteller, „Barr" oder „Barre hat"], bis ans Ziel zur Gefangennehmung verfolgen . .". Die Kenner des Spieles wissen, daß der Lauf eines Spielers auf einen Gegner sogar unfrei und gehindert durch die Möglichkeit ist, daß — nicht der Verfolgte, sondern — ein anderer Gegner ihn selber auf seinem Verfolgungslaufe fangen kann; ein solcher hat ja, wie Bornemann selber angiebt, „wieder die Macht über ihn". —[1])

Wie einfach erklärt dagegen das jahrhundertalte Wort „die Barre laufen" die Bedeutung des Turnwortes „Barrlaufen" —!

Wie in den früheren Turnzeitungsaufsätzen über das Turnspiel Barrlaufen führe ich den Turngenossen auch heute einige Aussprüche von Sprachgelehrten an, denen ich die sämtlichen Barrlauf-Aufsätze der „D. Turn-Zeitung" schickte und die ich um Mitteilung ihrer Ansicht über die Schreibung des Namens für den Schrankenlauf ersuchte.

---

[1]) Bornemann hat wirklich Jahn's Deutung des Wortes „Barlaufen" (frei, ungehindert laufen) wiedergegeben, nach einem Zeugnisse Ed. Dürre's, das ich in Kloss'ens Jahrbücher der Turnkunst von 1855 S. 257 angeführt habe. — Sollte es in der Deutschen Turnerschaft Jemand geben, der das sprachübliche Wort „die Barre" und dessen Bedeutung nicht recht kennte, so dürfte ein solcher u. A. aus Moriz Heyne's „Deutsches Wörterbuch, Leipzig, 1890" (I, 285) ersehen, was in der heutigen Sprache eine Barre ist. — Die ältere Nebenform zu die Barre, „Barren" (daher wohl auch die Form „Barren lauffen" und das Königsberger „Barrenlauf"), ist jetzt weniger sprachüblich; s. Heyne a. a. O. — Das Wörterbuch von Du Cange: Glossar. med. et infim. latinit. I, 586, (Niort 1883) giebt an: „ . . . 10) barrae: „Decursio palaestrica, sic dicta quod palaestra barris seu repagulis clauderetur". — Daß in den Boden gezogene Striche zur Einbarrung, Einfassung des Spielplatzes ausreichen, lehrt auch die französische Art des Barrlaufens. Auch in Frankreich hat man bei dem Spiele Les barres über den Boden hervorragende „Barrières" nicht. — Herr Dr. Rud. Schoch giebt bei seiner Erwähnung des alten „die barre loufen" (Schweizerisches Idiotikon III, 1139; vgl. I, 824 die „barre") an: „Unter der Barre haben wir wohl in unserm Falle [bei dem Laufspiele] die markierte Linie zu verstehen".

Herr Regierungsrat Professor Dr. Karl Weinhold in Berlin hat in der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Band III, 1. Heft, 1893" eine treffliche Arbeit „Der Wettlauf im deutschen Volksleben" veröffentlicht und „die barre loufen" einen alten Ausdruck genannt. Ich hebe aus einem Briefe des Herrn Weinhold an mich v. 25. Sept. 1894 die Stelle aus: „ . . . In alter Zeit genügte ein r, für die neuere Orthographie ist Barrlaufen deutlicher zum Verständnis der Bedeutung."

Am 9. Oktober 1894 schrieb, mit Beziehung auf die ihm übersendeten Turn-Zeitungsaufsätze, Herr Prof. Dr. W. Braune hier zum zweiten Male: er wolle „auch den zweiten Teil [seiner früher von mir mitgeteilten Äußerung] nochmals betonen, daß ich Barre für das Stammwort halte und daß die Schreibung Barrlauf deshalb nach den Principien unserer Orthographie geboten erscheint. Wenn die Aussprache mit langem a (bārlauf) teilweise im Gebrauch sein sollte (worüber mir die Kenntniß fehlt), so würde das weiter nichts sein, als Anlehnung der Aussprache an die Schreibung Barlauf, oder volksetymologische Anknüpfung an bar = bloß." — Herr Prof. Dr. Moriz Heyne in Göttingen teilt mir am 30. Dez. 1894 mit: „ . . . dasz ich meine früheren Äuszerungen über Barrlaufen [in der „D. T. Z." abgedruckt] aufrecht erhalte, versteht sich.[1]) Aber es gebricht mir die Zeit, selbständig in den Kampf einen Spiesz zu tragen und eigne Forschungen über die Ihrigen hinaus zu machen". —

Einer Reihe von Turnern legte ich ebenfalls, wie den genannten Sprachforschern, die für „Barrlaufen" sprechenden Gründe vor und bat um ihre Ansicht über diese turnsprachliche Frage.

---

[1]) Herr Prof. Dr. M. Heyne schrieb mir früher: „ . . . Dasz Sie mit Ihren Ausführungen über den Barrlauf oder das Barrlaufen in no. 23 der deutschen Turnzeitung recht haben, sieht Jeder ein, der etwas von deutscher Sprache versteht und im Stande ist, Ihren gründlichen und klaren Darlegungen zu folgen." Diese Briefstelle war in meine Arbeit v. J. 1894 aufgenommen, nachdem ich die Erlaubniß hierzu von Hrn. Heyne erhalten.

Ich erlaube mir, aus den mir zuteil gewordenen Antworten jeweils Stellen auszuheben: nicht um das Urteil der Leser beeinflussen zu wollen, sondern um zu erneueter Prüfung dieser kleinen Angelegenheit anzuregen, damit vielleicht für die Bezeichnung des Schrankenlaufes eine einheitliche Wortform Gemeingut der Turnersleute und der Turnspieler werde.

Natürlich ersuchte ich auch die Direktoren der deutschen Turnlehrer-Bildungsanstalten um Mitteilung ihrer Ansicht über das in Rede stehende Laufspiel. Herr Schulrat Prof. Dr. C. Euler in Berlin schrieb mir, als er mich auf Weinhold's Arbeit v. J. 1893 „Der Wettlauf im deutschen Volksleben" aufmerksam machte, am 6. 9. 94: „ . . . betreffs „Barrlaufspiel" geb' ich Dir recht".[1])

Der königl. Rat Herr G. H. Weber in München teilt mir (München, 1. Nov. 1894) mit: „Ich habe bisher nur „Barrlaufen" geschrieben und werde es auch ferner thun: die Gründe, welche . . . für Barlaufen angeführt hat, erscheinen mir nicht ausreichend . . .".

Herr Direktor Woldemar Bier in Dresden schrieb „Dresden, 1. 10. 94": „ . . . Ich spreche und schreibe Barrlaufen und Barrlauf, weil ich die Erklärung als „Schranken"-Lauf für richtiger halte. Daß viele Bärlauf sprechen, kann ebenso gut Bequemlichkeit als Gewohnheit sein. Daß der Franzose „Barres", „Barrière" ꝛc. lang ausspricht, ist für uns Deutsche gleichgiltig. Der Hannoveraner sagt „Radd" statt Rad, der Lausitzer „Schlagg" statt Schlag; ein Beweis, daß im Volksmund auch der umgekehrte Fall vorkommt . . ." [2])

---

[1]) Am 10. Mai d. J. erhielt ich den neuen „Leitfaden für den Turnunterricht in d. Preuß. Volksschulen, Berlin 1895." Zu meinem Erstaunen fand ich S. 128: „16. Barlauf". Auf meine Erkundigung schreibt mir mein Freund Euler am 13. 5. 95: „ . . . Leider wurde mein Vorschlag, Barrlauf im amtl. Leitfaden zu schreiben, nicht angenommen. Wenn Du also schreibst [über das Laufspiel] und drucken läßt und meinen Namen nennst, so bitte ich Dich zu bemerken, daß ich der persönlichen Ansicht sei, daß Du mit Barr recht hättest."

[2]) Es folgt alsbald: „Eines wünschte ich herzlich: daß bei (wissenschaftlichen) Auseinandersetzungen, wie sie hier [i. J. 1894] wieder

Der Großherzogl. Hessische Turninspektor und Vorstand der Turnlehrer-Bildungsanstalt Ferd. Marx in Darmstadt weist („Darmstadt, 3. 10. 94") zunächst auf sein Buch „Das Mädchenturnen in der Schule" hin, wo S. 154—156, sowie 165 „stets „Barrspiel" geschrieben" sei, „und zwar aus vollster Überzeugung, daß dies die richtige Schreibweise ist. Die hier und da übliche Aussprache „Baar" ändert an der Sache gar nichts, und auch bei uns streiten sich die Schüler häufig, wer auf den Anderen „Baar" hat. Wie oft wurde ich früher gefragt: warum heißt denn das Spiel „Baarspiel", ohne daß ich eine befriedigende Antwort geben konnte; jetzt kann ich es. Es hat doch einen Sinn, wenn ich einen Schüler frage: „Bist du später von der Barre gelaufen, als dein Gegner?", und nicht: „Hast du Baar? . . .".

Herr Prof. F. Keßler, Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart, äußert sich so in einem Briefe an mich „Stuttgart, 23. X. 94": „ . . . Bis jetzt habe ich meine Kursisten stets auf die doppelte Schreibweise Barlauf und Barrlauf aufmerksam gemacht. Erstere entspricht der bei uns [in Stuttgart?] volkstümlichen Bezeichnung des Spiels; ich selbst halte Barrlauf für das Richtigere und habe auch in meinen Übungsbeispielen [für den Turnunterricht in den Schulen der männlichen Jugend, Stuttgart, A. Bonz & Comp. 1894] das Spiel in letzterer Schreibweise [S. 121: „7. Barrlaufen"] aufgenommen . . ."

Am 9. Okt. 1894 schrieb mir Herr A. Maul, Direktor der Großh. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe: „ . . . Was das Barlaufen anlangt, so mag Deine

---

vorliegen, die Gegner einen dem Stande ihrer Bildung besser entsprechenden Ton anschlügen . . .". Auf meine spätere Anfrage bei Bier, ob sich diese Mahnung auf mich bezöge, kam eine dies verneinende Antwort. — Ich füge hinzu: i. J. 1887 erschien, von drei früheren Schülern des Dr. M. Kloss umgearbeitet, der Kloss'sche „Katechismus der Turnkunst" bei J. J. Weber in Leipzig in sechster Auflage. Hier steht bei den Turnspielen S. 345: „11. Das Barrlaufen (Barre = Schranke)", und das Spielgesetz, „daß nur derjenige geschlagen werden darf, der eher aus der Barre ausgelaufen ist, als der Schläger." — —

Erklärung des Wortes [Barrlauf = Schrankenlauf] viel für sich haben, jedenfalls besteht bis jetzt keine wahrscheinlichere. Aber sie scheint mir doch nicht begründet genug zu sein, um mit einer alten Gewohnheit [Maul's an Barlauf „seit Spießens Zeiten"] zu brechen, die vielleicht später sich doch als berechtigt herausstellen könnte". — Dürfte ich an des Freundes Wort hier eine Bemerkung anfügen? — Das Spiel hat seinen Namen schon in alter Zeit von „barre = Schranke" erhalten; ist dies unfraglich, und heißt eine Barre in der gegenwärtigen Sprache nicht „eine Bare", so ist doch wohl die Schreibung „Barlauf" von der jetzigen Entwickelungsstufe der hochdeutschen Sprache einfach ausgeschlossen; das jetzige Hochdeutsch, die Volks- und Literatursprache, kennt ein Wort „Barlauf" nicht, nur die „Kunstsprache" mancher Turner und Spielfreunde.

Herr Wilh. Krampe, Inspektor des Turnens der Stadt Breslau, richtete „Breslau, 8. X. 94" diese Worte an mich: „ . . . Ich habe stets Barrlaufen gesprochen: als ich in den 50er Jahren als Hospitant in der Hasenheide mitturnte, da haben wir sehr viel gespielt, meist aber nur Barrlauf; da hieß unser Spiel stets: Barrlauf, mit kurzem a, und so habe ich auch immer das Spiel genannt. Daß viele Leute Barlauf sprechen, mag davon herrühren, daß viele überhaupt kein ordentliches r aussprechen können, und so hört man mitunter wohl schon Balauf oder Bahlauf (ebenso: Deutschland, Deutschland übə alles!). Ich glaube, daß das Spiel: die Barre ablaufen (oder Foppen und Fangen) im Grunde dasselbe Spiel ist, wie Barrlaufen (cf. in GutsMuths Spielbuch, Ausgabe von Schettler 1884 S. 279 in der Note die Vergleichung des Zeck zum Schneidezeck) weshalb auch dieselbe Schreibart Barre gerechtfertigt scheint. Ist nicht das von Jahn erfundene Wort: der Barren — vielleicht auch hierauf zurückzuführen, daß es eine [doppelte] Schranke bedeutet, innerhalb der [deren] der Turner seine Übungen vornimmt. — Ich bin also und bleibe ein Freund des Barrenturnens, des Barrlaufs und Ihr Freund! Gut Heil!"[1])

[1]) Auch i. J. 1885, in der 7. Auflage der Spiele „GutsMuths'" hat mein Freund O. Schettler S. 285 das „Die Barre ablaufen" an-

Der städtische Turninspektor Herr W. Weidenbusch in Frankfurt a. M. teilt mir am 3. Okt. 1894 mit: „. . . daß ich an dem Kunstworte „Barrlaufen" festhalte. Nicht die große Menge hat Recht, sondern die tiefere Forschung".

Herr Alfred Böttcher, Stadt-Turninspektor in Hannover, hat in der ihm übertragenen Neu-Auflage des Ravenstein'schen „Volksturnbuches" dessen „Barrlaufen" von sich aus geändert. Mir schrieb Böttcher am 23. 11. 94: „L. W. . . . Wäre der Bar(r)laufstreit schon vor der Herausgabe des neuen Ravenstein an der Tagesordnung gewesen, so hätte ich wohl R's [Ravensteins] Barrlaufen[2]) stehen

---

geführt, nicht „die Bare" ablaufen; denn kein Deutscher sagt jetzt „Bare" in dem Sinne von „Barre". Leider steht S. 288 nicht bloß die alleinberechtigte Schreibung „das Barrlaufen", sondern auch der Zusatz „oder Barlaufen". — —.

Schettler's Buch v. J. 1885 führt noch wie GutsMuths das englische Wort für „Die Barre ablaufen" an in der Schreibung „Prisonnersbase". In W. Hone's Bearbeitung des Buches v. Jos. Strutt „The sports and pastimes of the people of England", London 1838, wird S. 381 das Spiel „Base, or Prisoner's Bars" genannt und S. 78 angeführt, schon in den Zeiten Eduard's III. (1327—1377) sei es ein beliebtes Kinderspiel gewesen, auch Shakespeare spiele auf dasselbe in seinem Stück Cymbeline an [im 5. Act, 3. Scene wird von zwei sehr jungen, aber tapfer Kämpfenden gesagt: „ . . . lads more like to run The country base . . ."]. S. 79 beschreibt W. Hone das Spiel und bemerkt, sein Name sei „Base or Bars, and sometimes written Bays, and in some places Prisoners' Bars." Der tüchtige Turner H. D. Richardson (in seinem „London 1848" gedruckten Buche „Holiday sports and pastimes for boys") kennt diese zwei Namen (S. 56) für das Spiel: „Prisoners'-base" or „Prisonbar"; in dem Prachtwerke „Cassell's Book of sports and pastimes, London 1881" finde ich nur „prisoner's base". Immerhin zeigt der Spielname „Bars", daß auch in England wegen der Barren, der Abgrenzungslinien des Spielplatzes, das Laufspiel auch Bars genannt wurde, wie es desselben Grundes wegen in Frankreich noch immer und ausschließlich „Les barres" heißt. — Französische Spielbücher, wie oben erwähnt, zeigen in ihren Abbildungen niemals über den Boden sich erhebende Barrières zur Einbarrung eines Spielplatzes für den Barrlauf.

[2]) Man sehe, was Ravenstein's Buch v. J. 1863 S. V über den Grund der von ihm gewählten neueren Kunstsprache des Turnens erklärt hat! — S. 573 des Buches v. 1863 steht „Barrlauf" und der „Kunstausdruck": „mit Barr" auf einen Mitspieler auslaufen —.

lassen und nur vielleicht die Bemerkung gemacht, daß ich aus Gewohnheit und weil die Turner allerorten immer [— ? !] Baarlaufen und nicht „Barrlaufen" sprechen, die Schreibweise vorziehe. Ich bin kein Sprachforscher und mir erscheint die ganze Sache doch gar zu bedeutungslos; denn würden die Turnlehrer sich auch zur Schreibweise „Barr" verstehen, die Turner würden eben doch immer „Bär" sprechen". — — Auch die, die das gegenwärtig **nicht** thun? Und warum auf Belehrung verzichten? Gestatten die Sprachwerkzeuge den Turnern, ihr Gerät „Barren" richtig, nicht „Baren", zu sprechen, warum sollte es den recht Belehrten nicht auch möglich werden, das doppelte r bei Barrlauf auszusprechen?!

Auch Moritz Zettler, Vorstand des technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft, hat mir nach Beendigung seiner großen Donaureise am 26. August 1894 aus Chemnitz ein Wort über den Schrankenlauf geschrieben. — Zettler hat bekanntlich schon in seinem inhaltreichen Buche: „Die Bewegungsspiele. Ihr Wesen, ihre Geschichte und ihr Betrieb. Mit 52 Abbildungen. Wien und Leipzig, 1893" sich infolge seiner Studien alter Sprachquellen für das Wort „Barrlaufen" entschieden und auf das ihm einmal entgegengehaltene Wort, obgleich er Barrlaufen billige, sage er selber doch Barlaufen, wie er mir mitteilte, erwidert, „daß man bei der Aussprache eines Sachsen auf die richtige Schreibung eines Wortes nicht immer mit Sicherheit schließen könne". Seine „geschichtlichen Studien" hätten ihn „zu der unumstößlichen Überzeugung geführt, daß man Barrlauf schreiben müsse". — Am 26. Aug. 1894 schreibt mir nun Zettler, ich möchte seiner großen Reise wegen entschuldigen, daß er mir nicht früher habe antworten können. „Es freut mich gewissermaßen, bis jetzt gewartet zu haben, weil ich in der letzten Turnzeitung Deine letzte Darlegung zuvor lesen konnte. Ich kann nicht begreifen, wer über die Schreibung Barrlaufen noch Zweifel haben kann . . ." —

So liegt denn den Turngenossen das Material vor, dessen Prüfung den Ausschlag geben wird, ob zunächst die lehren-

den Kreise der deutschen Turnerschaft zu einer Einheit über die Spielbezeichnung Barrlaufen — Laufen innerhalb nicht zu überschreitender Schranken oder Barren des Spielplatzes — kommen werden. Wer das Rechte in sein Wissen aufgenommen, wird es natürlich auch für seine Pflicht halten, das Richtige weiter zu lehren. —

Das oben (S. 12, Anm. 1) angeführte Laufspiel: „Die Barre ablaufen" hat auch die 7. Auflage der von O. Schettler (unter Mitwirkung von Dr. J. C. Lion) 1885 veröffentlichten Spiele GutsMuths' beibehalten; S. 285 ist nicht „die Bare ablaufen" gedruckt! Werden die Anhänger des Wortes „Barlauf" sich die Spielbezeichnung „Die Barre ablaufen" gefallen lassen? werden sie statt derselben die Einführung des Ausdrucks „die Bare ablaufen" verlangen? Sie müßten das Letztere thun, wollten sie folgerecht verfahren. —

Schließlich darf wohl wiederholt werden: der hochdeutschen Sprache der Gegenwart fehlt ein Substantivum „die Bare", nicht aber das Wort „die Barre", das Stammwort zur Bezeichnung des Laufspieles „Barrlauf". — Wer statt des richtigen, das Wort der Gegenwart „die Barre" kennenden, Spielnamens das Wort „Barlauf" anwendet, bringt es in Beziehung auf ein nicht vorhandenes „die Bare", erhebt also damit gewissermaßen den Anspruch an die Sprache der Gegenwart, sie habe ihren Wortvorrat durch die von ihm beliebte Form „die Bare" zu ergänzen und diesem Worte dieselbe Bedeutung wie dem sprachüblichen „die Barre" zu geben. Selbst den Schein einer derartigen Anmaßung der Kunstsprache des Turnens an das Volks- und Literaturhochdeutsch vermeidet, wer das oft erwähnte Schrankenlaufen — Barrlaufen nennt. —

Ein Wort des Herrn M. Heyne reihe ich hier an. Am 9. September d. J. schrieb mir Hr. Heyne: „ . . . Mit Ihrer Ausführung, dasz die hochdeutsche Sprache der Gegenwart zu Barre oder Barren eine Nebenform Bare nicht kennt und dasz das Spiel Barrlaufen heiszen musz, bin ich einverstanden; und Sie dürfen diesz mein Einverständnis in einer turnsprachlichen Schrift mitteilen."

2. Vorschläge zur Verbesserung einiger häufig gebrauchten Turnwörter.

„Jede Veränderung, welche nicht eine Verbesserung ist, ist gewiß eine Verschlechterung".

W. Harnisch: Leben des 50jähr. Hauslehrers Kaskorbi, I, 387.

Wie das unbezeichnende „Barlaufen", so werden in der deutschen Turnerschaft immer noch Kunstwörter gebraucht, die den Weitergebrauch keineswegs verdienen. Hebe ich aus der Wortfülle ungeschickter Turnwörter eine kleine Probe aus, so meine ich damit den Turngenossen eine Anregung zu bieten, die Bedeutung auch dieser Turnausdrücke zu prüfen und — das bezeichnendste Wort in Gebrauch zu nehmen. Thun das die Turner, so wird ja wohl endlich die so lange ersehnte „Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turnens" sich auch hier erreichen lassen.

Zwölf Bemerkungen sind es, die ich an dieser Stelle der Beurteilung und Würdigung der deutschen Turner vorlege.

1. Geräte-Übungen; Geräte-Pflichtübungen und ähnl. —

   Wer den Unterschied „Frei- und Gerätturnen" kennt und von einer „Gerätschaft", nicht einer „Geräteschaft", von „Gerüst-", nicht von „Gerüsteübungen" spricht, möge in Zukunft ausschließlich die Wortform „Gerätübungen" 2c. in Gebrauch nehmen.

2. Gemischter Sprung.

   Jahn braucht in dem Turnbuche von 1816 schon das Kunstwort „Freispringen". Der bei den Turnern üblichen Gegenüberstellung von „Frei- und Gerät-

turnen" entspricht es doch wohl, wenn bei Springübungen Geräte (das Pferd, der Springstab ꝛc.) benutzt werden, diese Springweise mit dem Worte „Gerätspringen" dem Worte Freispringen an die Seite zu stellen.

3. Seitenpferd, Hinterpferd, Querpferd. — Pferd breit; Pferd lang.

Die neuere Turnsprache nennt das Voltigieren wohl überall (statt Jahn's „Schwingen") mit dem alten Worte [Roß- oder] Pferdspringen.

Vieth's „Seitensprünge" und „Croupensprünge" verbesserte Jahn in „Seiten- und Hintersprünge"; warum ändern hier neuere Turner? verbessern denn die Wortbildungen „Übungen am Seiten-, am Quer-, am Hinterpferd" ꝛc. die Sache?! — Ist für den, der von der Seite her Springübungen z. B. am Barren vornimmt, das Gerät eine etwa mit Seitenbarren zu bezeichnende Abart des Barrens? ist bei Übungen im Seit-, im Querhange z. B. am Reck, das Gerät ein Seiten-, ein Quer-Reck? — Heißt es Nr. 14 der „Schweizerischen Turnzeitung" von 1894: „Sie [die Turner] ziehen den Stab und die Springel hervor und springen Pferd lang und Pferd breit" — liegt hierin eine Verbesserung der altüblichen Wörter „Längen- und Seitensprünge" am Pferd? — — Vereinzelt liest man in Übungsverzeichnissen anstatt „Längensprung" — Längssprung!! Die sprachgiltigen Wörter „Längenmaße, Längengrade, Längeneinheiten u. s. f." verbieten die auf die Präposition „längs" hinweisende Wortbildung „Längssprung": man springt nicht längs des Pferdes dahin, sondern der Länge nach auf das Pferd oder über dasselbe.

Neben den Geräten Barren, Reck, Schaukelringe ꝛc. nähme sich ein Gerät „Pferd lang" und „Pferd breit" (Schweiz. Turnzeitung von 1894 Nr. 14) doch wohl etwas wunderlich aus. —

4. Springel.

Die Springel des Menschen (vergl. die Flügel des Vogels) sind dessen Beine, die Organe zum Springen ꝛc. Da wäre ein Zurückgreifen auf Guts-Muths' einfaches Wort „die Springpfeiler" ein — Rückschritt wohl nicht zu nennen?! — Vergl. auch die Wortbildung „Schnurspringgestell" —; wie aber, wenn statt der Springschnur eine Gerte (ich denke an das Leipziger Turnfest) übersprungen werden soll? — Eine Volksschulturnschrift von diesem Jahre redet auch vom „Springen an der Sprungschnur".

5. Sprung **aus** dem Stande **zum** Hang; **zum** Stütz ꝛc.

Schon Jahn sagte hier sprachgemäß „aus" und „in". Ist die Änderung Neuerer „Sprung aus dem Stande — zum ..." eine von dem Geiste unserer Muttersprache gebotene — Verbesserung?!

6. Stabhalte, Waghalte, Kammhalte ꝛc.

Haltung und Halte unterscheidet die neuere Turnsprache. Wenn bei Vornahme von Gliederübungen, z. B. bei dem Heben des Armes, eine Unterbrechung der Thätigkeit eintritt, so entsteht eine „Hebhalte". — Ein Turn-Stab erhält jeweils eine verschiedene „Haltung": ein Glied des Leibes ist der Stab ja nicht. — „Wagen" und „Kammen" bezeichnen Gliederthätigkeiten nicht, also ist auch nur „wagerechte Haltung" und „Kammhaltung" anzuwenden.

7. Das **Staffeln** eines Ordnungskörpers ist ein „**Öffnen**" desselben nicht.

Beweis: auch eine von Anfang an offene oder eine geöffnete Reihe ꝛc. kann sich rechts, oder links, oder von der Mitte aus (und auch hier rechts oder links) staffeln. — Wer sich über die Sache genauer unterrichten will, sehe die S. 47 der 1880 in Hagen in Westfalen erschienenen „Anleitung für die Vereinsturnwarte zur Einführung

einer einheitlichen Befehlsweise in Bezug auf Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Eisenstabübungen nebst einem Anhange: „Die Ordnungslehre in gedrängter Darstellung". Die Redaktion des Schriftchens wurde mir übertragen und ich suchte in dieser Schrift nicht nur die bekannten Übelstände der Turnsprache zu vermeinden, sondern — zu verbessern —!

8. Winkel-, Gegenzug ꝛc.

Meinem Freunde Adolf Spieß bot ich bei Bearbeitung seiner „Ordnungslehre" i. J. 1846 anstatt „Contre-marsch" das Wort „Gegenzug" zur Benutzung dar, welcher Wortform ich später „Winkelzug u. s. f." nachbildete. Neuere, hierauf fußend, stellten das „Reihen, Schwenken und — Ziehen" eines Ordnungskörpers nebeneinander, soviel ich auch erklärte, ich nähme die dummen Wortbildungen Gegen- und Winkelzug ꝛc. zurück und nennte dieses Drehen, diese Wendung eines Ordnungskörpers, eine Windung. — Das bezeichnendere Wort Windung = Drehung konnte mein früheres ungeschicktes „ . . . zug" noch nicht vollständig verdrängen; ein neues Beispiel für die Macht der Gewöhnung auch auf dem Gebiete der Turnsprache!! — Bedeutet denn das Wort „Ziehen (Dahinziehen)" eines Ordnungskörpers gerade eine Richtungsänderung, eine Drehung der dahinziehenden Ordnung? Wie die Sprache des gewöhnlichen Lebens von Windung eines Weges ꝛc., von einer „Kehre", d. h. einem Umkehren des Weges, u. s. w. spricht, so redet die Sprache auch von Windungen eines Zuges von Menschen. Über die Sprachgemäßheit des Turnwortes Windung = Wendung Dahinziehender vgl. meinen größeren Aufsatz in den „Jahrbüchern der Turnkunst" v. 1888, Heft 9. Aus GutsMuths' „Katechismus der Turnkunst" v. J. 1818 füge ich hier die Stelle von S. 52 an: „Ein sich stark windender Bach wird von einer

Reihe, hintereinander sich folgender, Turner quer durch seine mancherley Windungen übersprungen": die den Windungen des Baches folgende Flankenreihe führt bei diesem „Schlängelsprunge" jeweils nicht ein Ziehen, sondern eine halbe Windung aus.

9. Gegengleich.

Adolf Spieß erhielt von dem früheren Turner Prof. Wilh. Wackernagel in Basel für „symmetrisch" das Wort „widergleich", d. h. „gleich im Widerspiele", für die Turnsprache vorgeschlagen. Neuere wollen das in „gegengleich" — verbessern! — Die Augen eines Menschen sind einander gleich im Widerspiele, nicht im Gegenspiele, und zwar nebengleich; sie stehen im Gesicht einander nicht gegenüber; sie sind einander nebengeordnet. Auch die Beine eines Menschen sind nicht Gegenbeine! Vgl. die Ausdrücke „Kuß und Gegenkuß"; „Gegenzug" eines Eisenbahnzuges in bezug auf einen anderen; ferner das Wort: „wenn man einen [Zauber-] Ring [am Finger] hin und wider dreht . . ." (W. Hauff's sämtl. Werke, von G. Schwab, Stuttgart 1846; 11, 56): undeutsch würde der Ausdruck sein, einen Ring am Finger hin- und gegendrehen. — Vgl. auch die Hagener „Anleitung . . ." v. J. 1880, S. 45: „das Ziehen (d. h. die Von-Ort-Bewegung)" eines Ordnungskörpers; S. 49 den „widergleichen Umzug . . ."; und S. 53 die Erinnerung, daß man bei zwei „Gegnern" sprach- und sachrichtig von „gegengleichen Gliedern" der Beiden sprechen könnte.

Schon S. 5 des Hagener Büchleins ist darauf aufmerksam gemacht, wie ein Ordnungskörper ohne oder mit (nach) einer Drehung der Einzelnen von Ort ziehen oder dies auch mit einer Windung, einer Drehung des Ganzen, thun kann, die der andern Drehweise, dem Schwenken einer Ordnung, gegenübersteht; s. auch S. 3 und S. 8 der Hagener

„Anleitung". Dem Schwenken einer Stirnreihe z. B. steht das Rechts-, das Linkswinden (mit Seitwärts-Ziehen der Nebner) als eine zweite Drehweise des Stirn-Ordnungskörpers gegenüber.

10. Schlußsprung.

Dieses Erbteil der Rothstein'schen Turn-„Terminologie" soll, gegenüber der Wortbildung Spreizsprung ꝛc. und anders als „Schlußtritt eines Beines (zum Beinschluß) ꝛc.", einen „Sprung mit vorher geöffneten Beinen zum Schlußverhalten derselben" nicht, vielmehr einen Sprung mit geschlossenen und geschlossen bleibenden Beinen bedeuten — ! ! Vgl. die Hagener „Anleitung" S. 14, 20, 21, 22. — Führt der in einer Grätschstellung Stehende z. B. ein Sprungschließen der Beine, einen Schlußsprung also, nicht aus; läßt er durch ein entsprechendes Hin- und Herdrehen der stehenden Beine diese sich schließen, so ist das ein Schlußdrehen der Beine; die nach dem Vorspreizen eines Beines geschehende Zurückbewegung des Beines zum Beinschluß ist ein Schlußsenken des Beines. — So ist denn wohl auch der Befehl „Grundstellung!" ungeschickt, wenn er statt „Schlußtritt" eines Beines angewendet wird; ebenso ist der Befehl „Vorschrittstellung l.!" u. dgl. keineswegs gleichbedeutend mit dem Befehle „Vortritt links — Tritt": das Schreiten des Beines, ein Vorschritt, erzeugt ja erst das Schrittverhalten der stehenden Beine.

11. Sturmspringen.

Ein mit Anlauf geschehendes Freispringen einer ganzen Stirnreihe über eine genügend lange Springschnur nannte GutsMuths in seinem „Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes" v. J. 1817 S. 59 bildlich den „Sturmsprung[1])." Eine Schrägleiter,

[1]) Ein Losstürmen einer Stirnreihe selbst mit Stäben auf die zu überspringende Schnur führt GutsMuths S. 82. an, fügt aber selbst hinzu: „Ich kann dazu nicht raten." In seinem „Katechismus

die beim Erstürmen einer Höhe im Kriege verwendet wird, kann sprachgemäß auch eine Sturmleiter genannt werden. Ist nun aber das von Eiselen zu den Turngeräten hinzugefügte Schrägbrett ein — „Sturmlaufbrett," oder, wie Neuere änderten, ein „Sturmbrett?" — Kann man, ist das Brett auf seinem Gestell[1]) nicht steil gelegt, nicht auch über dasselbe mit Beinschluß hinüber hüpfen; auf demselben mit einem Beine (z. B. im Tiefhockstande bei Vorspreizhalte des anderen Beines) stehen; über dasselbe, beim Mädchenturnen, z. B. mit Wiegegang schreiten; bei steiler Brettstellung mit Hilfe der Hände dasselbe ersteigen: — sind nun die an demselben auszuführenden Dinge, (z. B. auch von der Seite her ein Wendeschwung in den Vorlingsliegestütz, die Beine höher als der Kopf) ein — Sturmhüpfen, Sturmstehen, Sturmgehen, Sturmsteigen, ein Sturm-Seitensprung in den Liegestütz — ?! Sinnvoll nenne man das Gerät Schrägbrett; man spreche vom Laufen, Gehen, Steigen ꝛc. am Schrägbrett. — Daß die deutsche Sprache mit „schräg" zusammengesetzte Substantiva keineswegs verbietet, daß man statt „schräge Leiter", „schräges Brett" ꝛc. auch „Schrägleiter, Schrägbrett" sagen darf, wußte schon GutsMuths: S. 108 seines „Katechismus der Turnkunst, Frankfurt a. M., 1818" redet er von „[Übungs]-Aufgaben . . . am Schrägseil." Ein anderer Turnschriftsteller wendete in Büchern v. J. 1831 und 1837 auch das Wort „Schrägstange" an.[2])

---

der Turnkunst" v. J. 1818 geschieht „der Sturmsprung" einer Reihe (S. 46) nur als Freisprung.

[1]) Vgl. die seltsame Wortbildung „Sturmspringel"! S. auch oben S. 18.

[2]) E. Kopp: „Lehrbuch der Gymnastik für Volks- und Bürgerschulen . . ., Tondern 1831," S. 30 u. sonst; sodann 1837 in dem „Lehrbuch der Gymnastik zum Gebrauch für die gelehrten Schulen in Dänemark . . ., Tondern" S. 45. —

Die Heraldik redet von „Schrägbalken" in den Wappen; statt „schräge Linie" sagt ein Buch v. J. 1748 „Schräglinie" (z. B. „von der Rechten zur Linken gezogene Schräglinie"); die neuere Turnsprache selbst wendet das Wort „eine Schrägreihe" an. —

12. Die; das Hantel.

Eiselen führte die Dumb — bells der Engländer, die Halteres der Griechen, unter dem Namen „Armstärker" erst nach der Turnsperre d. J. 1819 in das Turnen ein. Eine kürzere Bezeichnung bot ihm Jahn in dem Mundartworte „dei Hantel" dar. Der Artikel „dei" mußte für das Hochdeutsch der Turnsprache natürlich mit „der" wiedergegeben werden; und für die hochdeutsche Form „der Hantel" paßte nur die Mehrzahl „die Hantel," nicht der Mundart-Pluralis „Hantels." — „Dei Hantel" bedeutet eine Handhabe an einem Dinge. —

Wer die Entstehungsgeschichte des Turnwortes „der Hantel," wie sie Eiselen selbst uns mitgeteilt hat, aus Nr. 8 der „D. Turn-Zeitung" v. 1880 oder aus der von mir bearbeiteten dritten Auflage des zuerst 1833 erschienenen Eiselen'schen Hantelbuches kennen gelernt hat,[1]) kann unmöglich die von nicht-Unterrichteten ausgegangenen Benennungen „eine Hantel" oder „das Hantel" anwenden. Seltsam würde es sein, wollte jemand das mundartliche Maskulinum, dessen Geschlecht Jahn in dem hochdeutschen Worte „der Hantel" beibehalten hat, deswegen aufgeben, weil viele Unbelehrte von sich aus, vielleicht mit Anlehnung an „die Hand", die Wortbildung „eine Hantel" geschaffen haben und brauchen. Wer die Entstehung des Turnwortes „der Hantel" in sein Wissen aufgenommen, muß vielmehr sich angelegen sein lassen, die Gebraucher der gänzlich unberechtigten Neubildung „die" und „das Hantel" richtig zu belehren; und — Wissensfeinde giebt es unter den Turnern ja wohl nicht. —

[1]) 32 Abbildungen sind dem bei G. Reimer 1883 in Berlin erschienenen Hantelbuche beigegeben; ein von mir erfundener „Hantelstab" ist S. 35 abgebildet.

3. Die Turnsprache des „Leitfadens für den Turnunterricht in den Preußischen Volksschulen, Berlin 1895“ und in A. Maul's „Turnbüchlein für Volksschulen ohne Turnsaal, Karlsruhe 1895.“

Nachdem das Vorstehende geschrieben, lernte ich die zwei Volksschul-Turnschriften von diesem Jahre kennen:

„Leitfaden für den Turnunterricht in den Preußischen Volksschulen. 1895. Berlin, W. Herz.“

und

„Turnbüchlein für Volksschulen ohne Turnsaal. Von Alfr. Maul. [Direktor der Großh. Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe]. Karlsruhe, G. Braun. 1895.“

Beide Bücher haben einen amtlichen Charakter, ihre Kunstsprache geht aber mannigfaltig auseinander. Gestatte ich mir, einige Bemerkungen über die Turnwörter dieser Lehrbücher hier beizubringen, so thue ich das in der Hoffnung, daß in Zukunft die Lehranweisungen aller deutscher Bundesstaaten ein und dasselbe Turndeutsch an die Schuljugend bringen werden.

Die Kunstsprache beider Bücher ist in etwas auch von den Turnwörtern der Preußischen Instruktionen für das Heerturnen abhängig. Es wird zweckmäßig sein, über die Entstehung der Preußischen Turnsprache, dem Jahn-Eiselen-Spießischen Turndeutsch gegenüber, folgendes anzuführen.

Nach Maßmanns Ausscheiden von der Leitung des Turnens in Preußen trat an dessen Stelle der Offizier Hugo Rothstein. In die „schwedische," die „rationelle Gymnastik" verliebt, erklärte er das deutsche Turnen für „eine Leibesspophistik"; „etwas Unsittliches" gerade sei dieses Turnen nicht! So bemühte er sich denn, eine andere Turnsprache zu schaffen, als die in Deutschland von GutsMuths an üblich geworden.

Natürlich prüften wir deutsche Turner, ob die Rothstein'sche Turnsprache bei ihren Änderungen Verbesserungen beibringe. Eine Frucht einer solchen Prüfung war ein Schriftchen von mir, das ich mit besonderer Beziehung auf den „Leitfaden für den Turnunterricht an den Preuß. Volksschulen" v. J. 1862, i. J. 1866 unter dem Titel veröffentlichte: „Über die Annahme der Turnlehre und Turnsprache der Spießischen Turnschule in das Schulturnwesen des Preuß. Staates" (Heidelberg, bei E. Carlebach). Auch das amtliche Schulturnbuch v. J. 1862 war in seiner Kunstsprache von den Rothstein'schen Wortbildungen beeinflußt, stand also der berichtigten neueren Turnsprache bei weitem nach; und nur zu oft blieb der Leitfaden v. J. 1862 gegen die Ansprüche an ein Schulturnbuch zurück, für das meine Schrift v. 1866 die Forderungen aufgestellt hatte:

1. Die Turnsprache muß, wie jedes in der Schule vom Lehrer gesprochene Wort, die Denk- und Sprachkraft des Schülers fördern, nicht abstumpfen;
2. bei Fremdwörtern kann der Schüler sich nichts denken, werden sie ihm nicht erklärt; der Unterricht hat sie möglichst zu vermeiden!

Dasselbe Streben, einer sinnvollen Kunstsprache des Turnens eine Förderung zu bereiten, rief auch meine Schrift v. J. 1873 hervor „Die militärischen Frei- und Gerätübungen in Bayern und Preußen. Aus den amtlichen Turnvorschriften zusammengestellt und turnsprachlich berichtigt (Heidelberg bei K. Groos)." S. V konnte ich aus einem Briefe des Turners Kawerau, der mit dem Turner Kluge Civillehrer an der Central-Turnanstalt in Berlin war, über

die Kunstsprache der Anstalt diese Mitteilung beibringen: die Kunstausdrücke „Schlußsprung, Längsliegehang, Längsstand, Armrollen stammen von Rothstein und sind gegen unsern [Kluge's und Kawerau's] Willen aufgenommen . . ., Grätschen verwarf Rothstein, dafür verlangte er Doppelspreizen." Weitere Wunderlichkeiten und Übelstände der Rothsteinschen Turn — „terminologie" sind S. VI. u. f. des Buches v. 1873 nachgewiesen und berichtigt. —

Der neue amtliche „Leitfaden für den Turnunterricht an den Preuß. Volksschulen v. J. 1895" hat einige Übelstände der Rothstein'schen Turnsprache noch beibehalten, und, was wohl am meisten auffällt, nach den turnerischen Ordnungsübungen einen ganzen Abschnitt „Ordnungsübungen in militärischer Form" (S. 25—29) in der Kunstsprache des Exerzierreglements gegeben. Wie die Kunstsprache des Reglements das Wesen der Sache oft nicht ausspricht, ist von mir mehr als einmal nachgewiesen; hier soll nur ein Beispiel des Verstoßes gegen den obenstehenden 1. Satz meines Schriftchens v. 1866 angeführt werden: lernen die Volksschüler, was bei den turnerischen Ordnungsübungen ein „Hinterreihen" ist (S. 14), so erfahren sie S. 27 in dem Abschnitte „Ordnungsübungen in militärischer Form," daß das Hinterreihen, selbst „in einem Gliede," ein „in Reihen setzen" ist. Die Schüler erhalten also zu dem früheren Kunstworte „Stirnreihe" (S. 11) ein zweites gleichbedeutendes Wort „Glied" hinzu: war den Schülern die Stirnreihe ein Ganzes, so soll dieser ein Ganzes für sich bildende Ordnungskörper gleichzeitig ein Glied eines Ganzen sein! — S. 27 müssen die Schüler zu dem Turnworte „Flankenreihe" hinzulernen, daß eine Flankenreihe auch kurzweg „Reihe" heißen soll! Erzeugt sonst die Hinterreihung aus einer Stirnreihe eine Flankenreihe, wird es da der Schüler Denken fassen, daß das Gehen hinter einen der Stirn-Nebner mehr als eine Flankenreihe erzeugt und zwar auf den Befehl des sich Setzens in Reihen! —

Von der eigenartigen, oft irrationellen Kunstsprache des Exerzierreglements, der „Turninstruktionen" für das Heer mußte schon früher geredet werden; S. IV. meiner Schrift

v. J. 1873 war schon der Wunsch ausgesprochen, das Heerturnen und die bürgerliche Turnkunst Deutschlands möchten dieselben Übungen nicht verschieden auffassen, vielmehr gleichrichtig bezeichnen. —

Einzelnes nur aus dem nicht-„militärischen" Teile des Leitfadens führe ich — zur Verbesserung künftiger Bearbeitungen desselben — an; sollten hier alle Übelstände berichtigt werden, so würde ein ganzes Buch nötig werden. —

Die Turnsprache der neueren Zeit unterscheidet bei den Beinübungen das Knie- und das Fersenheben. Dem Leitfaden (im Folgenden mit L. angedeutet) schließt sich an das Knieheben (S. 46) ein in den Zehenstand führendes „Fersenheben — hebt! senkt!" (S. 47) an. S. 72 stellt zusammen: „Fersenheben, Beinschwingen, Beinspreizen ꝛc." — Das Fersenheben (S. 47 u. sonst) ist aber eine Fußgelenk-, nicht eine Knieübung und vermittelt eine Art Stellungswechsel: man hebt den Körper in den Zehenstand und senkt ihn später in den Sohlenstand zurück. — Wie uneinig in sich die Kunstsprache des L. auch hier ist, zeigt S. 55 die Unterscheidung „gewöhnlicher Gang" und „Zehengang": „mit Fersenheben gehen" sagt freilich die allgemeindeutsche Sprache, anstatt „auf den Zehen gehen" und „Zehengang", nicht!

Das „Zurück" hat der L. oft sprachwidrig angewendet: der genauen Turnsprache gemäß spricht man von einem „Vor- und Rückschwingen" (L. S. 115), nicht aber von einem „Zurückbeugen" des Kopfes (S. 107), von einem „Zurückgreifen" der Hände bei einer Fortbewegung „rückwärts" (S. 117); nicht von „Zurückstellen" eines Beines (S. 81; ꝛc.) —; sprachrichtig ist S. 121 das „Wiederzurücktreiben" eines Spielgenossen in sein Mal; S. 136 das „Zurückwerfen" eines von Gegnern geworfenen Balles; „Rückwärts gehen" steht S. 12. — Eine „Zurück-Bewegung" und eine „Rückwärts-Bewegung" wußte ich schon in der Hagener „Anleitung . . ." v. 1880 (S. 34, S. 35 und S. 37 ꝛc.) zu unterscheiden: nach einem Rücktritt z. B. des r. Beines ist eine „Zurückbewegung" ein Vor-, ein Schlußtritt desselben Beines.

Der Leitfaden v. J. 1895 kennt S. 59 statt des von ihm ebenfalls gebrauchten Turnwortes Schlußtritt eines Beines

auch das Wort „Beitritt"! Umfänglicher heißt ein Schlußtritt S. 32: Zurückkehren des r. (l.) Fußes „zur Grundstellung".

Rothstein's, des Turngegners, „Schlußsprung" = Sprung mit den geschlossenen Beinen, hat der Leitfaden leider aufbewahrt. S. 47 steht z. B. „Sprung mit geschlossenen Fersen (Schlußsprung) an Ort;" — mit „an Ort" wechselt öfter „auf der Stelle" (z. B. S. 53 „Gewöhnlicher Gang. A. An Ort (auf der Stelle)." Warum diese Mannigfaltigkeit? Soll das eingeklammerte Wort durch die Klammer als ein minder gutes Kunstwort bezeichnet werden? — S. 48 wird nach dem Sprunge in die Seitgrätschstellung ein Sprung mit Schließen der Beine — also ein Schlußsprung, ein Sprungschließen der Beine, angeführt, doch erhält dieses „Schließen der Beine" (S. 48) die Benennung „Sprung zur [in die] Grundstellung" — ! Ob S. 113 der Ausdruck „Abschwung mit schließenden Beinen" sprachrichtig ist?! — Nicht „Schlußsprung," sondern einfach „Sprung in den Seitstütz vorlings" steht S. 108; S. 109 „Aufsprung in den Stütz"; möglich wäre freilich auch hier ein Schlußsprung, wenn der Barrenturner in einer Schrittstellung stände und beidbeinig, mit hinzukommendem Schließen der Beine, in den Stütz spränge.

Der L. braucht S. 110 bei seinen Barrenübungen das gute Kunstwort „Stützhüpfen". Eine Art Steigerung des Stützhüpfens — entsprechend dem Unterschiede von Hüpfen und Springen mit den Beinen — könnte Stützspringen genannt werden, z. B. bei möglichstem Weithüpfen im Stütz. Springen aber die stützenden Arme bei den „Stützsprüngen" S. 104 des Buches?! Hier handelt es sich um ein Gerätspringen: man springt bei Stütz beider oder eines Armes mit einer Flanke, einer Wende, einer Kehre über ein nicht zu hohes Reck. „Diese drei Stützsprünge" — bei denen nicht einmal ein Stützhüpfen stattfindet, können nach S. 105 „auch aus dem Stütz", also selbst ohne Sprung der Beine, ausgeführt werden —!! Die Kehre „mit Aufsetzen [mit Aufstützen doch wohl] nur einer Hand" heißt S. 105 auch „Barriere sprung" —. Warum hier das Fremdwort!? —

Vor seinem Turnunterricht hat jeder Volksschüler wohl schon die Wörter Gehen und Laufen in seinen Wortvorrat aufgenommen. „Eine besondere Form des Laufes ist der sogenannte Laufschritt, der seine Verwendung vorzugsweise als [? — bei dem] Dauerlauf findet", will S. 61 belehren! — Macht man beim Laufen Laufschritte „von 75—80 cm" Weite, und erfolgen „165—170 [solcher Lauf-] Schritte in der Minute" (S. 62), so heißt dieses Laufen „der Laufschritt"; fortgesetzte Gangschritte erzeugen „das Gehen", nicht aber einen „Gangschritt". — Sollen mehrere Anlaufschritte beim Springen „der Anlaufschritt" heißen? — Hat der Volksschüler bei dem Gehen das Ausführungswort eines Befehles „— marsch!" kennen gelernt, sollte da das Ausführungswort „— marsch! marsch!" nicht ein eiliges Gehen fordern?! Irrationell wäre es ja wohl nicht, den Lauf mit „lauft!", den Sprung Mehrerer mit „springt!" zu fordern?! — Daß beim Laufen (dem wechselbeinig-geschehenden Hüpfen von Ort) einer der Laufschritte auch als ein Sprungschritt, über ein Hindernis, z. B. die niedrig gelegte Springschnur ꝛc., ausgeführt werden kann, ist schon S. 23 u. f. meiner turnsprachlichen Schrift v. J. 1873 nachgewiesen; vgl. daselbst S. IX. die soldatischen Kunstwörter „Traben" und „Laufschritt", — welchen letzteren, nach S. X, ein Einzelner gar nicht ausführen kann —: Laufen dagegen kann Einer ebenso gut als ein ganzer Ordnungskörper ohne und mit Gleichtritt Aller.

Den soldatischen Ankündigungen eines Befehles „Bataillon . . ." und „Ganzes Bataillon —" [soll sich ein Einzelner umkehren, so ist auch er schon ein „Ganzes Bataillon"!] hat der Leitfaden seine Ankündigung an eine ganze unabgeteilte Turnklasse nachgebildet mit den Wörtern „Abteilung" und „Ganze Abteilung" bei den Ordnungsübungen in militärischer Form, S. 25, doch ist auch später, z. B. S. 59, die ganze Schulklasse eine „Abteilung"; einfach richtig ist dagegen z. B. S. 127 ein „Rückwärtsgehen aller" und S. 128 werden aus allen Barlaufspielern [das Buch schreibt freilich „Barlauf", vgl. hier S. 10.] in der That „zwei Abteilungen", zwei Gespielschaften gebildet.

Schon vor den militärischen Ordnungsübungen (vor S. 25) wendet der L. militärische Kunstwörter an, die dem angehenden Turn-Volksschüler wohl fremd sind, die er ohne vorhergehende Erklärung nicht verstehen kann. „Antreten" soll, wie die Ueberschrift dies lehrt, „Aufstellung" bedeuten; „Augen — links!" das Linksdrehen des Kopfes (S. 9); das Zurückdrehen des Kopfes in die gewöhnliche Haltung des Kopfes das Wort — „Augen gerade — aus!" — Vgl. über das „Antreten", das „Stillgestanden!", das „Rührt Euch!" mein Urteil in der Hagener „Anleitung . . ." v. J. 1880 S. 51 und f. und den Nachweis der diesen Kunstwörtern fehlenden Folgerichtigkeit der Bedeutung! — Eine eigentümliche Mischung des richtigen und des vokabelhaften Ausdruckes zeigt S. 5 der Satz, am Schlusse der Turnstunde „sollen die Schüler wieder in geordneter Aufstellung antreten"; einfach deutsch würde es hier heißen können: „ . . . sich wieder in Ordnung aufstellen".[1]) —

S. 53 der Hagener „Anleitung" v. J. 1880 ist auch das Turnwort „widergleich" besprochen: der Leitfaden braucht dafür gegengleich!! (z. B. S. 19). — Vgl. was oben S. 20, von den nebengleichen Augen und Beinen ꝛc. eines Einzelnen angedeutet ist; — auch die Ohren, die Arme eines Menschen sind „im Widerspiele", also symmetrisch vorhandene Glieder, nicht aber gegengleiche. —

S. 52 der „Anleitung . . ." v. J. 1880 ist schon die Mahnung ausgesprochen, es möge ein Befehl, wie z. B. „Seitschrittstellung l.!", anstatt „Seittritt l. — Tritt!", nicht gebildet werden. Der L. von 1895 befiehlt unbefangen, z. B. S. 49, „Vorschrittstellung l.", wenn das l. Bein einen

[1]) Ein früherer Kriegsfreiwilliger schildert in einem „Reisebrief aus dem Orient" („Taunus-Zeitung" v. 1895, Nr. 55) den Besuch der Moschee Hamidjieh seitens des Sultans im Ramasan und berichtet, wie die Truppen heranrückten und „sich . . . aufstellten" und „Als die ganze Truppenmacht Aufstellung genommen . . ."; das Wort „antreten" ist hier also nicht angewendet, obwohl dem Briefschreiber das soldatische „antreten" sehr wohl bekannt war. — Selbst das „Exerzier-Reglement für die Infanterie" Preußens redet öfters von einer „Aufstellung" eines Truppenkörpers und von der „Auflösung" eines solchen (vgl. die Hagener „Anleitung" v. 1880, S. 51).

Vortritt ausführen soll: die Schreitthätigkeit des einen Beines erzeugt erst aus dem Schlußstande die sog. Schrittstellung. — Zu den Beinübungen des Spreizens und Kniewippens werden S. 73 auch „Schrittstellungen" hinzugestellt: eine Schrittstellung ist aber eine Thätigkeit eines Beines (Schreiten zu einer Schrittstellung) nicht. — Der schon vorturnerische Kunstausdruck „Ausfall l. (r.)" — aus dem „Lager", der Auslage des Fechters — faßt bildlich den Schritt eines Beines auf den Gegner los („Zutritt" war das ältere Wort) in dem Sinne eines Ausfalles Belagerter auf.

Der Leitfaden kennt S. 45 ein „Kniewippen"; das „Fußwippen (einmal oder öfter)" steht aber S. 47 unter der Ueberschrift „Fersenheben". Hiermit soll aber nicht das Gegenstück zu dem Knieheben des Buches, das Fersenheben der sonstigen Turnsprache (z. B. bis zum Anfersen) gemeint sein, sondern das Fußstrecken eines vorher im Sohlenstande Stehenden, welches das Stehen auf den Zehen, den Zehenstand, erzeugt; vgl. oben S. 27. — Bei den Gerätübungen heißt das durch Armthätigkeit des Uebenden erfolgende Heben und Senken des Leibes einfach „Armbeugen und -strecken", doch findet sich S. 111 auch das Wort „mehrmaliges Armwippen"! S. 37 steht: „Fortgesetztes Armbeugen und -strecken (Armwippen)" im Hange am Reck: — natürlich wippt der Hangende schon, wenn er sich auch nur einmal hebt und senkt!

„Eine [ganze] Drehung rückwärts um die Breitenachse" (S. 93, Ueb. 20) macht an zwei mit den Händen ergriffenen Tauen (Stangen) ein Turner bei einem Ueberschlage rückwärts, wie die gewöhnliche Turnsprache dieses schwunghaft (also schnell) ausgeführte Drehen bezeichnet: ein Ueberdrehen könnte allenfalls ein schwungloses Drehen um die Breitenachse bezeichnen sollen, obschon jedes Drehen des Leibes schnell oder langsam geschehen kann, das Wort „Drehen" also zur Forderung eines schnellen, eines langsamen Drehens nicht ausreicht. S. 93 heißt die Uebung jedoch „Ueberdrehen (Umschwung)" oder auch nur „Ueberdrehen". Eine nicht ganze Drehung um die Breitenachse zu dem sog. Schwimmhang am Barren ist aber auch (S. 107) — ein „Ueberdrehen"! — S. 108 steht „Ueberschlag (Ueberdrehen

rückwärts)" bei einer Barrenübung —: von einem „Ueberheben (Ueberschwingen)" eines Beines am Barren in den Sitz ist S. 103 die Rede: das erstere Beinheben soll hier also ohne, das andere mit Schwung geschehen. —

Das — rothsteinisch-vokabelhafte — „umwechseln" hat der L. ebenfalls beibehalten; S. 46 z. B. Nach dem Knieheben und dem Schlußsenken des r. Beines folgt der Befehl [ohne den Artikel, der auch sonst oft fortbleibt!] „Beinhaltung wechselt — um!" — Welche Thätigkeit soll diesem Befehle entsprechen? Die Beschreibung der Uebung fordert zunächst eine Kniehebhalte (das Zurück- und Schlußsenken des Beines geschieht auf den Befehl „halt!" —); ob nun gemeint ist, daß nach dem Schlußsenken z. B. des r. Beines alsbald eine „Kniehebhalte" (S. 46) l. eintreten soll —? Alsdann wäre die Uebung ein Wechseln der Kniehebhalte! — Hieß es bei Rothstein noch „Füße wechselt um" (ein Verwechseln der Füße?), so lautet es hier bei Änderung der Schreitthätigkeit eines Beines zu einer Schrittstellung „Fußstellung wechselt — um!", z. B. S. 31! — Einfacher und verständlicher ist des Buches Kunstwort S. 97 „Griffwechsel" (also nicht Umwechseln des Griffes), ebenso z. B. S. 57 „2 (3) Geschritte l. im Wechsel mit 2 (3) Geschritten rechts; S. 103 „Wechsel von Stütz und Sitz" am Barren; S. 110 Stützeln „an Ort im Wechsel mit von Ort". Heißt es jedoch S. 110 „4 mal an Ort, 4 mal von Ort" Stützeln, und bedeutet Stützeln nichts anderes als eine Art Gehen mit den den Leib im Stütz tragenden Armen, so wäre hier (vgl. „viermal gehen," d. h. einen Gang viermal machen!) sinnvoll zu sagen, nicht: 4 mal stützeln, sondern 4 Stützschritte an und von Ort; vgl. das „Stützeln seitwärts" am Reck, S. 102; und das Wort Stützeln S. 110. — Das einfache Turnwort „Sitzwechsel" am Barren kennt das Buch S. 117 ebenfalls, nicht ein „Umwechseln" des Sitzes, des Sitzortes. S. 111 ist auch die Rede von einem Stützwechsel „abwechselnd" oder „im Wechsel" aus dem Querstütz am Barren in den Seitstütz „und umgekehrt." Vgl. auch das gute Wort „Kletterschlußwechsel," S. 91. — Zu dem vorhin erwähnten „3 mal stützeln" paßt auch S. 75

„dreimal hüpfen" und „einmal" hüpfen, S. 79; dem sprachlichen Uebelstande hilft hier das Wort „drei Hüpfe" und „ein Hupf" ab.

Gegen die sprachliche Genauigkeit verstößt der Leitfaden von 1895 oftmals. Ein Wechseln aus dem Streckstütz in den „Unterarmstütz" am Barren, S. 111, ist ein „Uebergehen" in den letzteren Stütz nicht; ein Wechsel aus dem Sitz „in den Stütz" ist ebenfalls eine Gangübung, ein „Uebergehen", nicht (S. 114); ein Erfassen eines Barrenholmes mit einer Hand bei der sog. Wende (S. 116) ist ein „Nachsetzen" der Hand nicht. — Bei den (Eisen-) Stabübungen des Buches ist das „Drehen des Stabes um seine Mitte," S. 66, ein „Drehen" des von beiden Händen gehaltenen Stabes durchaus nicht (vgl. das Drehen eines Schlüssels z. B. beim Auf- und Zuschließen); sachgemäß ist hier das Wort „Schwenken des Stabes," wie ich S. 31 der Hagener „Anleitung . . ." v. 1880 nachgewiesen habe. — Mag S. 29 soldatisch-deutsch „treten auf der Stelle" gesagt werden; sachgemäß sagt der L. selbst S. 16 „Gehen an Ort." — Genau ist ferner nicht das Wort „Liegehang an einem Knie" S. 97 und 98; von der Mitwirkung auch der Hände bei diesen Hangweisen redet die 5. Uebung auf der S. 98.

Zu des Buches „Längenachse" S. 113 kommen — als gleichrichtige Wortbildungen? — die Ausdrücke „Längsseiten des Barrens" (S. 106), „Längsfasern" der Reckstange (S. 143), „Längs- und Querschwellen" (S. 144) hinzu. Vgl. oben S. 17.

Sollen die Turnwörter möglichst das Wesen der Sache aussprechen, und somit auch die Denk- und Sprachkraft der Schüler anregen und fördern, so ist wohl auch das Kunstwort „Abstandnehmen" (z. B. S. 12) in künftigen Auflagen des „Leitfadens" zu vermeiden. Der „einfache" und der „Doppelstand" soll bedeuten, einen geschlossen stehenden Ordnungskörper auf die Länge eines oder beider sich wagerecht hebender Arme öffnen; da dem Öffnen das Schließen gegenübersteht, ist es doch wohl etwas vokabelhaft, von einem „r. (l.) Anschließen" der Turner einer Stirnreihe, von einem „Vorwärts aufschließen" bei einer Flankenreihe (S. 13) zu sprechen.

Der Befehl (S. 12) „Abstand r. und l. — marsch!“ will das Öffnen einer Stirnreihe „von der Mitte aus“ anordnen — !! Einen entschiedenen Verstoß gegen die sog. Ordnungslehre, gegen die richtige Auffassung der Gestaltungen und Umgestaltungen eines Ordnungskörpers, zeigt des Buches „Bildung vom Staffelreihen“, S. 11. Die Turner wissen schon lange, z. B. durch die Hagener „Anleitung . . . .“ v. J. 1880, daß die sog. Staffelung z. B. einer Reihe eine Art Reihungsübung, nicht ein „Öffnen und Schließen“ der Reihe ist, und das Zurück-Reihen ist durch das Kunstwort „Einrücken“ sachgemäß nicht ausgedrückt!! Vgl., was oben S. 18 auch davon angeführt ist, daß selbst in offenen Reihen eine Staffelung stattfinden kann. Vgl. auch das — Kunstwort, „Gehen zu Staffelungen“ S. 55, wo von einem „Öffnen“ nicht geredet wird. — Ebenso verstößt gegen das Wissen von der turnerischen Ordnungslehre des Leitfadens Zusammenstellung „Uebungen des Reihens, Ziehens, Schwenkens“ S. 25: „Ziehen“, Dahinziehen eines Gemeinkörpers, bedeutet nicht eine dem Schwenken gegenüberstehende eigenartige Drehung (Wendung) eines Gemeinkörpers, für welche Drehung ich schon lange das Wort „Windung“ vorgeschlagen: nur in einer Klammer stellt S. 17 das Wort „Winden“ neben das Kunstwort „Ziehen“. — Ist das auch ein bloßes Dahin-Ziehen einer Flankenreihe, wenn die vorher stehende Reihe eine Viertelwindung r. ausführt und nach Beendigung dieser Drehung in derselben Bahn sich zurückbewegt, also mit Rückwärtsgehen unter Führung des Letzten der Reihe sich (links) zurückwindet —? Vgl. oben S. 19.

Nur noch einen Beleg führe ich an zum Nachweise dafür, daß die Gewöhnung an die Kunstsprache des Exerzier-Reglements dem Leitfaden v. 1895 Widersprüche gegen die Sprache des gewöhnlichen Lebens, gegen die bereinigte Kunstsprache der Turner, gegeben hat. — S. 5 lesen wir: „Am Schluß jeder Turnzeit sollen die Schüler wieder in geordneter Aufstellung antreten“ und S. 9 erfolgt „die Aufstellung“ in Flankenreihen auch auf den Befehl: In einer . . . Flankenreihe „antreten — marsch!“ — Geschieht die Aufstellung, S. 8, auf den Befehl „Antreten — marsch!

marsch!", hätte da das Buch, anstatt „antreten", nicht eigentlich — „*anlaufen*" sagen müssen, da es den Lauf ja mit der Formel „marsch! marsch!" fordert —?! Das soldatische „auf der Stelle treten", S. 29, wofür das Buch sonst, z. B. S. 16, „Gehen an Ort" sagt, zeigt aufs neue, daß der Leitfaden den Volksschülern öfters ein doppeltes Deutsch für dieselbe Sache darbietet. —

In den obigen Nachweisungen sollten nur einige Beispiele zur Begründung meines Wunsches beigebracht werden, eine neue Auflage des Volksschulturnbuches möge eine einheitliche Kunstsprache in das Buch einführen; Vorarbeiten hierfür finden sich in den oben von mir angeführten turnsprachlichen Schriften: eine Achtung der vernünftigen Kunstsprache der deutschen Turner, für die Rothstein s. Zt. selbst Wortungetüme wie „Paartau" statt „ein Taupaar" einführen wollte, wird ja in Preußen, von dem Preuß. Unterrichtsministerium nicht angestrebt.

Das von der Großherzogl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe i. J. 1895 ausgegangene „*Turnbüchlein für Volksschulen ohne Turnsaal*", von dem Direktor dieser Anstalt A. *Maul* verfaßt, steht auf einem anderen Standpunkte als die Turn-, die Ordnungslehre des preußischen Schulturnens: auf einem besseren, einem das Wesen der Uebungen in richtiger sprachlicher Fassung der Jugend darbieten wollenden; war doch Maul ein Schüler Spieß'ens, nicht Rothstein's. Lange Zeit nicht nur Vorstand der deutschen Turnerschaft, sondern auch Vorstand des „technischen Unterausschusses der deutschen Turnerschaft", hat Maul Gelegenheit gehabt, die Wunderlichkeiten der Turnsprache Preußens, der deutschen Turnvereine ꝛc. kennen zu lernen, und — als Jugenderzieher und Schulmann — weiß er, daß der sprachrichtig-beste, das Wesen der Sache bezeichnende Kunstausdruck, für die Schüler der beste und passendste ist, der zu ihrer bisherigen Sprachentwickelung Neues hinzufügen will; der in den Turnschülern — *denkende* Wesen erkennt.

So weiß denn Maul's Büchlein von diesem Jahre — besser, weil sachverständiger als der Preuß. Leitfaden — daß das sog. Staffeln eines Ordnungskörpers ein — Öffnen desselben durchaus nicht ist; es kennt sogar ein „Linksstaffeln" einer Reihe „nach vorn", S. 17, da es auch ein Linksstaffeln mit Rückwärtsbewegung giebt[1]); es weiß, daß eine ganze Turnklasse eben ein Ganzes, nicht eine „Abteilung", ein Teil der Klasse, ist (S. 7). Abteilungen einer Schulklasse entstehen erst durch Bilden solcher aus z. B. einer Stirnreihe Aller (S. 13) und der Befehl „Abteilungen — halt!" (S. 14) wendet sich an wirkliche Teile des Ordnungskörpers Aller. — Bei den Stabübungen redet Maul's Buch von einem „Schwenken" des Stabes (S. 28; S. 32 freilich wird der Stab in eine senkrechte Haltung „gedreht!"); S. 32 ist, gegenüber dem ein Maß des Hebens nicht aussprechenden Worte des Preuß. Leitfadens Vorheben, von einem „wagerecht" Vorheben des Stabes die Rede,[2]) und

[1]) Hebt man einen Unterarm nach vorn ohne Anschluß des Daumens an die übrigen geschlossenen Finger, so kann man die geschlossenen vier Finger öffnen; sie aber auch, und dies selbst ohne Aufgeben der Berührung, sich staffeln lassen. Ein spazieren-gehendes Paar, das „sich führt" (die inneren Arme „eingehängt", sich „untergefaßt" hat) sieht man häufig auf der Straße eine Staffelreihe bilden; ohne Aufgeben der Armfassung bleibt öfters die Dame etwas hinter ihrem Begleiter zurück.

[2]) Ich erlaube mir hier anzuführen: in der Sitzung „des technischen Unterausschusses der D. Turnerschaft" zu Nürnberg am 24. und 25. Juli 1882 wurde von der oft erwähnten Hagener „Anleitung . . ." nur der Abschnitt „Freiübungen" (S. 12—28) besprochen und (ohne Abstimmung) vorgeschlagen, statt „Vorsenken der Arme wagerecht" einfach „Vorsenken" zu sagen; anstatt „Schlußsprung" könne auch „Sprungschließen der Beine" (Sprung in die Grundstellung) gesagt werden: „im Übrigen sind die im Buche gegebenen Bezeichnungen der Freiübungen als maßgebend für unsere [des technischen Ausschusses] Arbeiten erachtet worden". — Bezüglich des „Vorsenkens" der Arme (aus der Hochhebhalte) darf wohl daran erinnert werden, daß dem Worte eine Maßbestimmung für das Armsenken fehlt: die gehobenen Arme können vor-, d. h. nach vorn, mehr oder weniger tief, nie aber zu einer Hebhalte, gesenkt werden; daher das Kunstwort der Hagener „Anleitung . . ." v. 1880 (S. 15, 16, S. 36 ꝛc.) schräghoch, wagerecht, schrägtief, [ganz] tief senken. Vgl. auch die altüblichen Turnausdrücke „Übungen an der wagerecht-, der schräggestellten Hangleiter"; selbst senkrecht läßt sich auch diese Leiter stellen. —

statt des unbezeichnenden „Hände — an" des Pr. L. ist schon S. 26 von einem „Handstütz auf den Hüften" die Rede (Rothstein erklärte s. Z. diesen Handstütz als ein „Hüften festnehmen"!). Bei dem „Hände — an" des Preuß. Leitfadens ist von einem „Anhanden an etwas" die Rede; daß ein Anhanden gerade an die Hüften stattfinden soll, liegt keineswegs in der Bedeutung des Wortes.

An dem bezeichnenden Turnworte „widergleich" für symmetrisch hält Maul's Buch ebenfalls fest (z. B. S. 39), obschon es S. 20 von einem „Gegenstück" zu einer Uebung zu reden weiß; ihm ist auch des Preuß. Leitfadens „zurück" nicht gleich „rückwärts"; vgl. u. A. S. 42 „Zurückbewegung der Hand" (in den aufgegebenen Hang am Reck); „Vor- und Zurückschreiten" auf derselben Seite bedeutet ein Gehen vorw. und widergleich rückwärts. — Bei dem Armwippen im Hange ist des Leitfadens Armbeugen und -strecken (S. 42) besser, sachgemäßer, z. B. S. 42 ausgedrückt, die Schüler „ziehen sich durch Armbeugen in die Höhe", obwohl der Ausdruck „Ziehen mit den Armen" bei diesem Heben des Leibes schon ausreicht. — Was die neuere Turnsprache Armwippen nennt, ist (bei dem Armwippen im Liegestütz vorlings am Barren) S. 41, wie in dem Preuß. Leitfaden, jedoch nur ein „Armbeugen und -strecken", nicht ein Senken und Heben, ein Wippen des Uebenden. Wie nun, wenn geübte Turner bei diesem Liegestütz ein wirkliches Armbeugen und -strecken darstellen, nach einem kräftigen Stützhüpfen von den Holmen ab, bei dem die Hände schließlich den Stütz auf den Holmen wieder einnehmen? Können nicht auch schon Anfänger, ohne daß der Leib im Liegestütz sich senkt und hebt, ein Beugen und Strecken ꝛc. eines z. B. gehobenen Armes ausführen, wenn der andere Arm stützfest bleibt?! —

Aber auch sonst ist das Karlsruher Buch von der Kunstsprache des Preuß. Exerzierreglements nicht unbeeinflußt geblieben! Von der „geordneten Aufstellung der Klasse" ist S. 11 die Rede, und doch findet sich ebenda der Befehl „Am Sammelplatz antreten — lauft!" — „Treten" bedeutet dem Exerzierreglement bisweilen „gehen" (vgl. S. 33) und doch

steht hier das Ausführungswort „lauft" —! S. 12 finden wir die Befehle „Stillstehen!" und „für die bequeme Stellung": „Rührt Euch!" — In der Hagener „Anleitung . . ." v. J. 1880 ist S. 51 die sprachgemäße Bedeutung des Wortes „still stehen" nachgewiesen und angeführt, daß selbst das Exerzier-Reglement für das Anfangen des Gehens (Marschierens) auch „Antreten" braucht. Auch dem Exerzier-Reglement ist das Stillstehen öfters der Gegensatz einer Bewegung von Ort. — S. 14 u. f. wird Marschieren, also Gehen, und Laufen unterschieden; S. 15 steht jedoch „Laufschritt — marsch — marsch!", und (wie es ja auch Schritte beim Gehen giebt, Gangschritte also): „die Laufschritte seien von gewöhnlicher Länge" oder Weite! „Bei sehr heißem Wetter soll nicht gelaufen werden", heißt es mit einfachem Deutsch S. 15. Ob es ein Druckfehler ist, wenn S. 18 „Laufschritt — marsch!" [marsch! = geht!] steht? — Selbst ein Einzelner kann „mit Laufschritten" sich von Ort bewegen nach S. 22 des Büchleins; dem Exerzier-Reglement ist „der Laufschritt" ein Laufen mehrerer mit Gleichschritt! — S. 17 ist „marsch — marsch!" das Ausführungswort für eine Richtungsübung in einem Ordnungskörper.

Die Drehungen der Einzelnen um ihre Längenachse heißen auch in Maul's Büchlein soldatisch „Wendungen"; die „halbe Drehung" (S. 24) geschieht aber immer nur links. Warum diese Einseitigkeit bei der turnerischen Ausbildung der Jugend?[1]) Lernt ein Schüler auf dem Turnplatze sich gleich geschickt r. und l. umkehren, so wird ihm die auf dem Exerzierplatze von ihm geforderte Ausführung der halben Drehung stets nach der linken Seite sicher nicht schwer fallen!! Fordert aber die nicht berufsmäßige Uebung des Leibes auf dem Turnplatze für die halbe Drehung, die Umkehrung links der Schüler einer ganzen Schulklasse (S. 24) den Befehl: „Linksum (oder ganze

[1]) S. 14: „Wenn nichts anderes gesagt wird, soll stets l. angetreten werden"; beim Laufen also l. angelaufen. Warum auch hier die Einseitigkeit?! Bei Hüpfübungen der Mädchen kann, z. B. bei dem Wiegehüpfen, oft auch r. angehüpft werden.

Abteilung [!] — kehrt (oder: Front)!" —? Sollte nicht auch hier das soldatische „Ganzes Bataillon — kehrt!" nachgebildet werden? Und versteht die ganze Klasse (die ein Ganzes ist, ein Teil nicht) das Fremdwort „Front" ohne Erklärung? Lesen wir in dem Büchlein nicht oft (z. B. S. 19) auch das Wort „Stirnreihe" —?

Ein Verstoß gegen die turnerische Ordnungslehre liegt in den Worten der S. 18: „Marschieren und Laufen der Klasse in einer Stirnlinie (Frontmarsch . . .)". Die Schüler bilden eine Stirnreihe: eine Stirnlinie ist aber ein Reihenkörper, den mindestens zwei nebengeordnete Stirnreihen bilden. — „Laufschritt — marsch!", nicht „Laufschritt — marsch marsch!", wie z. B. S. 20, steht S. 18 auch statt des einfach-richtigen „Vorwärtslaufen — lauft".

Das Karlsruher Büchlein kennt S. 24 den „Schlußtritt" eines Beines und nennt doch S. 26 und sonst einen Sprung, bei dem die Beine nicht geschlossen werden, sondern geschlossen bleiben, — wie Rothstein — einen „Schlußsprung". S. 35 steht einem „Anlaufsprunge" richtig der Standsprung mit beiden geschlossenen Beinen gegenüber, freilich in dieser Form: „Der Schluß-(Stand-)Sprung"! Sind beide Ausdrücke „Schluß- und Standsprung (mit Beinschluß)" gleichrichtig? Drücken sie dieselbe Thätigkeit aus? Auch ein Standsprung eines Beines, ein Sprung aus dem Stande auf einem Beine, ist ausführbar, also ohne Schlußverhalten der Beine. —

Das Wort „Schrittsprung" (S. 29) hat der frühere Civillehrer der Preuß. Central-Turnanstalt Kluge erfunden, später selbst aber als eine ungeschickte Wortbildung verworfen.[1]) Der Preuß. Volksschul-Leitfaden kennt das Wort nicht mehr; des Maul'schen Büchleins „Schrittsprung" ist ein Sprung von Ort mit einem Beine und mit Niedersprung

---

[1]) Siehe S. 25 meiner Schrift v. J. 1873 „Die milit. Frei- und Gerätübungen in Bayern und Preußen . . . turnsprachlich berichtigt. Heidelberg, K. Groos".

auf beide Beine: er geschieht vorwärts aus dem Stande (nach einem Vortritt l. oder r.), aber auch (S. 29 unten) „nach 3 Anlaufschritten mit Antreten [vgl. über Antreten = Aufstellung S. 37] des l. oder des r. Fußes". Zu den Worten „die zwei ersten Laufschritte" (letzte Zeile der S. 29), wäre zu bemerken: der erste Schritt ist eigentlich ein sog. Sprungschritt; das r. Bein des mit Beinschluß Stehenden springt vom Boden ab; auf das nach vorn sich bewegende l. Bein wird niedergehüpft, u. s. f.; „der dritte Laufschritt" (S. 30) ist ein Schreiten nicht, sondern der Aufsprung selbst.

„Sprunglauf" über das ruhig gehaltene lange Schwingseil [Maul, S. 33]. — Ist das Laufen an oder von Ort ein Hüpfen wechselbeinig, so müßten die Beine bei einem Sprung- oder Springlaufen jeweils weitere oder höhere Hüpfe ausführen als bei dem gewöhnlichen Laufe; bei dem gemeinten Laufen über das Seil (so heiße die Uebung) (Maul, S. 33, Uebg. 2), kommt nur ein „Sprungschritt", der über das Seil führt, zur Verwendung; nach demselben wird der gewöhnliche Lauf fortgesetzt. Vgl. Maul's 3. Uebung S. 35 und daselbst auch die Unterscheidung „Anlaufsprung" und Standsprung; die letztere Springweise bezeichnet das Buch aber so: „Der Schluß-(Stand-)sprung"! Sind beide Benennungen gleichwertig? Vgl. hier S. 39. —

Die allgemeingiltige Sprache wendet beim Drehen des Einzelnen die Ausdrücke an, „er dreht sich links, er dreht sich rechts"; vgl. auch: „gehe du r., so will ich l. gehen". Maul's Schriftchen braucht oft (vielleicht größerer Deutlichkeit wegen?) Ausdrücke, wie „Kopfdrehen nach r." (S. 12 z. B.; vgl. dagegen S. 26 „Rumpfdrehen l."); ebenso „schwenken [von Paaren] nach rechts" (S. 14) und (S. 25) „rechts seithochschwingen" eines Stabes, und darauf „Beim Seithochschwingen des Stabes nach rechts": kurz vorher ist einfach von einem „Linksbeugen des Rumpfes" die Rede. —

Von der Windung, einer dem Schwenken gegenüberstehenden eigentümlichen Drehweise eines Ordnungskörpers, ist in Maul's Buch nicht die Rede; ein vermeint-

liches Winden des Armes kommt jedoch bei den Stabübungen, S. 31, vor und zwar in dem Kunstworte „Stabwinden". — „Das Stabwinden" an dem „Windestabe" Jahn's, S. 163 des Turnbuches v. J. 1816, war ein Drehen und Beugen eines Turners, der den mit beiden Händen angefaßten Stab mit dem einen Ende fest auf den Boden stellt, und sich unter den Armen hindurch und ohne Loslassen der Hände hin und zurück zu bewegen versucht; „je tiefer die Hände, desto schwerer" ist dieses Hin- und Herwinden des Turners, sagte Jahn. Ein Bild dieses „Rückbeugens unter dem aufgestellten Stabe durch, hin und her, mit Griff beider Hände", zeigt Fig. 383 a) und b) der von mir besorgten 5. Auflage der Eiselen'schen „Abbildungen von Turn-Uebungen, Berlin, G. Reimer, 1889"; Fig. 384 a—c ist dieses eigenartige Beugen und Drehen des Turners auch mit Griff nur einer Hand an einem Stabe abgebildet. — Das „Stabwinden" des Maul'schen Büchleins und Anderer ist nun aber nichts anderes als ein Unterarmkreis eines Armes bei Kammgriff beider Hände an dem Stabe. Redet die Turnsprache von einem Fuß-, einem Unterbein-, einem Hand-, einem Arm-, einem Rumpf-, einem Kopfkreise, so ist auch ein Unterarm-Kreis ausführbar. — Halten beide Hände einen Stab vorlings mit Rist-, mit Kammgriff, so können, selbst bei Schluß der Oberarme an die Seiten, beide Unterarme gleichzeitig kreisen, r. wie l. im Kreise. Der Unterarmkreis des r. Armes bei Kammgriff beider Hände an einem Stabe, bei welchem Kreisen die r. Hand stets grifffest bleiben soll, fordert aber auch ein Mitdrehen des r. Armes, infolge dessen die r. Hand schließlich die sog. Zwang-Ellenhaltung (s. Fig. 382 der Eiselen'schen „Abbildungen . . ." v. J. 1889) bekommt. In der l. Hand — sie kann auch mit Riftgriff den Stab halten — muß der Stab bei dieser Unterarmthätigkeit hin und her gleiten. Der r. Unterarm kann die hier gemeinte Uebung nur mit einem Linkskreisen ausführen; das Zurückkreisen (zum Kammgriff der r. Hand zurück) ist ein Unterarmkreis rechts. Was will also für eine Unterarmthätigkeit, für einen Unterarmkreis, das Wort Winden = Wenden, Drehen? kann nicht auch der Unter-

arm um seine Längenachse (z. B. bei verschiedenen Vorhebhalten des Unterarmes) sich drehen, hin, und widergleich zurück? — Die Erklärung S. 31, es bewege sich „die windende [?] Hand . . . wie beim Auswinden eines nassen Tuches", macht das hier gemeinte Kreisen eines Unterarmes wohl nicht recht anschaulich: Wäscherinnen, die ein nasses Wäschestück mit Speichgriff der Hände vor sich halten, führen, wie ich aus eigener Anschauung weiß, nichts anderes als ein gleichzeitiges Drehen beider Unterarme nach innen aus. — Uebrigens: das Wesen eines Unterarmkreises bei den Stabübungen ist schon in der Hagener „Anleitung . . ." v. J. 1880 S. 38 nachgewiesen.

Schließlich nur noch eine sprachliche Bemerkung. — Das Karlsruher Büchlein kennt das Substantivum „die Länge" (S. 30: Längenrichtung des r. Fußes) und die Präposition „längs" („längs der Schranken des Turnplatzes", S. 14 und S. 16), dennoch ist S. 6 auch von „eichenen Längsleisten" die Rede. — Möchten übrigens die Herren Verfertiger von Turngeräten des Büchleins Wort „Turngerätfabrikanten" (S. 4) sich zum Muster nehmen und (vgl. oben S. 16) sich nicht mehr „Turngeräte-Fabrikanten" nennen. — —

Bezüglich der Vereinigung der Turnsprache auch der Turnvereine darf ich wohl auf Danneberg's Buch v. J. 1881 „Die Turnübungen bei dem Fünften allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. . . . Juli 1880", zu Leipzig bei Ed. Strauch 1881 erschienen, und dessen Bemühung aufmerksam machen, die Uebungsverzeichnisse der Musterriegen und die Pflichtübungen der Wettturner in ein richtiges Turndeutsch zu kleiden. Von der „Einleitung" (S. 1—12), die eine Reihe von Turnwörtern unter meiner Mitwirkung berichtigte, urteilte der „technische Unterausschuß der deutschen Turnerschaft" im Juli 1882, sie möge besonders auch in den Vorturnerstunden bei der Ausbildung der Vorturner Berücksichtigung finden.

Mit den Schlußworten der Einleitung meines turnsprachlichen Schriftchens v. J. 1866 beende ich auch diese Blätter, die zu erneuter Prüfung und Verbesserung der

deutschen Turnsprache anregen wollen. S. 9 der Schrift v. 1866 erklärte ich: „ . . . Anmaßung jeglicher Art liegt mir fern; mich treibt vor Allem das Wohl der Jugend, das der Schulturnunterricht seinem Teile nach ebenfalls fördern soll und nur die verständigste Turnlehre und die sinnvollste Sprache ist auch für unsere Turnschüler — gerade gut genug". —

Osterwieck/Harz
Druck von A. W. Zickfeldt.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 102168454